



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Organ für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

1/2010
Januar/Februar



Handspiel!
So deutlich wie hier ist die
Absicht des Spielers oft
leider nicht zu erkennen.

Titelthema

Volker Roth:
Wie ist das
denn nun mit
dem Handspiel?

Lehrwesen

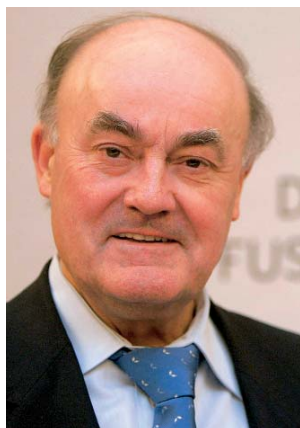
Überzeugen,
ohne viel zu reden:
So wichtig ist die
Körpersprache

Neue Aktion

Mit Hilfe der
DEKRA den
Nachwuchs
anwerben

Analyse

Lehrbeispiele
von fünf
Spieltagen der
Bundesliga



Ruhig mal nachfragen

Liebe Leserinnen und Leser,

ich hoffe sehr, dass Sie beschwingt ins WM-Jahr 2010 gekommen sind und wünsche Ihnen alles erdenklich Gute, vor allem Gesundheit. Wie schnell die Zeit vergeht, kann man daran ablesen, dass die hervorragende Weltmeisterschaft in Deutschland bereits knapp vier Jahre hinter uns liegt und in Südafrika schon bald neue Herausforderungen auf den Fußball zukommen. Damit natürlich auch auf die zu nominierenden Schiedsrichter, die sich in den letzten Jahren einem intensiven Vorbereitungs-Programm unterziehen mussten. Hoffen wir mit ihnen, dass sie die immer schwieriger werdenden Rahmenbedingungen meistern.

Teilweise machen sich Schiedsrichter ihre Aufgabe aber auch schwerer als es an sich notwendig wäre. Ich denke da beispielsweise an das Spiel Frankreich gegen Irland, als Thierry Henry den Ball vor dem entscheidenden 1:1 (im Fernsehen eindeutig erkennbar) mit der Hand spielte. Oder an einen vom Boulevard sofort als „Phantom-Tor“ titulierten Treffer zum 5:0 beim Zweitligaspiel MSV Duisburg gegen FSV Frankfurt. Der Ball hatte so deutlich die Torlinie nicht überschritten, dass ich mich fragen muss, wie erfahrenen Leuten solche Fehlentscheidungen unterlaufen können. Sicher gibt es immer mal wieder Situationen, in denen die Offiziellen falsch liegen. Wenn aber fast die gesamte Mannschaft eine Entscheidung anzweifelt, dann muss man sich auch einmal hinterfragen, ob da nicht doch irgendetwas „faul“ war. Kein Schiedsrichter verbiegt sich, wenn er in solchen Einzelfällen Spieler befragt, ob er etwas falsch eingeschätzt hat. Vielleicht kommt dann ja doch der Fair-Play-Gedanke zum Tragen und wenn nicht, ist der Schiedsrichter jedenfalls nicht der allein Schuldige.

Dass der DFB-Schiedsrichter-Ausschuss sich intensiv um die Belange der Basis kümmert, braucht nicht besonders betont zu werden. Zwischenzeitlich sind die vielen Lehrmaterialien, die in verschiedenen Kommissionen erarbeitet werden, schon fast zur Normalität geworden. Gleichwohl möchte ich an dieser Stelle auch einmal den Mitarbeitern danken, die ihre Ideen wirkungsvoll einbringen. So hat beispielsweise die Kommission „Schiedsrichter-Werbung und -Erhaltung“ ein neues Konzept entwickelt. Nach den erfolgreichen Kampagnen mit den Überschriften: „Ohne Schiedsrichter geht es nicht“, „Sei fair zum 23. Mann“ oder „Faszination Schiedsrichter“ sind in Zusammenarbeit mit der DEKRA 80.000 Plakate unter dem Motto „Zeig Deine wahren Stärken“ in Umlauf gebracht worden. Diese Aktion wird ihre Wirkung nicht verfehlen. Allerdings sind Erfolge damit allein nicht zu bewerkstelligen, da für die Gewinnung und Erhaltung von Schiedsrichtern stets der direkte Kontakt zu Interessierten und später dann untereinander maßgeblich ist. Übrigens sind unter www.schiedsrichter-nachwuchs.de eine Reihe von Internetseiten eingerichtet, die interessante Informationen bereithalten.

Dass Journalisten neuen Informationen aufgeschlossen gegenüberstehen, liegt in ihrem eigenen Interesse. Jeder muss sich in seinem Beruf fortbilden, um nicht den Anschluss an die sich wandelnden Gegebenheiten zu verlieren. Dass Journalisten kritische Zeitgenossen sind, ist nicht nur auf Deutschland beschränkt. Dass Aktionen wie beispielsweise „Der größte Heim-Schiedsrichter“ allerdings weit über das Ziel hinaus schießen, ist nicht nur meine Meinung. Dass der Verband Deutscher Sportjournalisten das Fortbildungsangebot für seine Mitglieder seit Jahren auch auf die Vermittlung von Regelfachwissen ausgedehnt hat, ist hingegen erfreulich. So waren in zwei Veranstaltungen in Hamburg beziehungsweise München Anfang Januar jeweils etwa 60 Fachjournalisten zugegen, die das für die Halbzeit-Tagung produzierte Video mit den DFB-Vertretern kritisch diskutierten. Die Resonanz war entsprechend, und ich bin davon überzeugt, dass mit solchen Veranstaltungen die Berichte über Schiedsrichter-Leistungen, wenn auch nicht in allen Medien, so doch in den meisten, fachorientierter werden.

In diesem Sinn wünsche ich viel Freude beim Lesen der wiederum interessant gestalteten aktuellen DFB-Schiedsrichter-Zeitung.

Ihr

 Volker Roth



Titelthema

Wie ist das denn nun mit dem Handspiel? 4

Report

Neue Werbeaktion gestartet 11

Analyse

Die Sportart verwechselt 12

Regel-Test

Falscher Einwurf zum Gegner 15

Lehrwesen

Der Körper spricht mit 16

Panorama

19

Report

Zwei nehmen die nächste Hürde 22

Blick in die Presse

26

Report

Viel mehr als nur Sport 27

Aus den Verbänden

29

Wie ist das denn nun mit de

„Absicht“ und „Ansicht“ sind die Schlüsselwörter, wenn es um einen der heikelsten Bereiche des Regel der Spieler mit *Absicht* den Ball mit seiner Hand berührt, muss er eingreifen. Die klaren Fälle werden verschleiern vor allem die Spieler im Profibereich ihre Absichten. Volker Roth untersucht hier detailliert

Oh je, wie haben wir unseren tunesischen Schiedsrichter-Kollegen Ali Ben Naceur bedauert. Nicht während des Viertelfinal-Spiels England gegen Argentinien am 22. Juni bei der Weltmeisterschaft 1986 im Aztekenstadion von Mexiko-Stadt. Aber danach. Keiner der 114.580 Zuschauer hatte die irreguläre Torerzielung durch Diego Maradona gesehen, und damit auch wir nicht. Wir - das waren einige WM-Schiedsrichter, die sich auf der Tribüne aufhielten, um das Spiel zu beobachten.

Maradona versuchte mit seinem Mitspieler Valdano einen Doppelpass, der misslang. Der englische Verteidiger Steve Hodge schoss den Ball hoch in die Luft Richtung Torhüter Peter Shilton, der ihn fangen wollte. Maradona sprang ebenfalls hoch, erwischte den Ball vor Shilton und lenkte ihn mit seiner linken Hand (später von ihm als „Hand Gottes“ bezeichnet) ins Tor. Gleichwohl, Ali Ben Naceur erkannte den Treffer an. Das Fernsehen entlarvte den Spielzug als eindeutig irregulär, England verlor 1:2 und verpasste damit das Halbfinale, Argentinien wurde letztendlich Weltmeister im Endspiel gegen Deutschland. Erst 2005 gab Maradona zu, den Ball wirklich mit der Hand gespielt zu haben. Aber selbst wenn er 1986 gleich nach dem Spiel sein Vergehen gestanden hätte - Ali Ben Naceur wäre damit nicht geholfen worden. Unser Kollege war nach Ansicht der Fernsehbilder regelrecht geschockt, im Schiedsrichter-Hotel nicht mehr ansprechbar, reiste am nächsten Tag ab und beendete seine Karriere.

Bei der Weltmeisterschaft 2002 in Japan und Südkorea gewann Deutschland am 21. Juni im Viertel-



Wenn Spieler so spontan und einhellig auf den Schiedsrichter zukommen, muss er alles tun, um eine eklatante Fehlentscheidung zu vermeiden - als letztes Mittel sollte er auch den beschuldigten Spieler befragen.

finalspiel gegen die USA vor 30.000 Zuschauern in Ulsan durch ein Tor von Ballack in der 29. Minute mit 1:0. Das Endergebnis stand also bereits zur Pause fest, wobei das US-Team in der zweiten Halbzeit stark aufkam und Torhüter Kahn ein ums andere Mal rettend eingreifen musste. Die Korrespondenten berichteten von viel Glück für Deutschland in der 49. Minute, weil Schiedsrichter Hugh Dallas aus Schottland ein Handspiel von Frings auf der Torlinie nicht (wie geschrieben wurde)

berücksichtigte! Was war geschehen? Der Amerikaner Lewis kam nach einer Vorlage von Donovan zum Schuss auf das deutsche Tor. Der Ball prallte an den Unterarm von Frings, der auf der Torlinie stand, Kahn konnte danach klären. Unbestritten ist, dass ein Tor erzielt worden wäre, wenn der Arm von Frings nicht im Wege gewesen wäre. Hugh Dallas sah diese Berührung durchaus, entschied aber auf „keine Absicht“ und ließ weiterspielen. Die US-Spieler protestierten vehement, ebenso viele Fuß-

ballanhänger in den USA. Sie (und nicht nur sie) lagen allerdings falsch, weil nicht die Verhinderung der Torerzielung maßgeblich ist, sondern die Frage „Absicht“ oder „keine Absicht“. Dallas lag mit seiner Ansicht nach Meinung der Fachleute richtig.

Und da war ja auch noch das Playoff-Rückspiel für die Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika zwischen Frankreich und Irland vor 74.000 Zuschauern am 18. November 2009 im Stade de France in Paris. Das

m Handspiel?

werks geht. Ist der Schiedsrichter der *Ansicht*, dass dabei offenbar weniger, denn immer geschickter den Stand der Dinge in Sachen Handspiel.

Hinspiel in Dublin hatten die Franzosen unter der ausgezeichneten Leitung von Felix Brych mit 1:0 gewonnen. In der 32. Minute des Rückspiels hatte Robbie Keane die Iren, die nach einhelliger Meinung das bessere Team waren, mit 1:0 in Führung gebracht. Da dieses Resultat nach 90 Minuten noch Bestand hatte, war eine Verlängerung notwendig. In der 103. Minute war es Kapitän Thierry Henry, der den Ball, bevor er ins Aus springen konnte, mit der Hand spielte (was im Fernsehen deutlich zu sehen war, für den Schiedsrichter wohl nicht) und zu seinem Mitspieler William Gallas passte, der zum 1:1-Ausgleich einköpfte. Trotz massiver Proteste fast der gesamten irischen Mannschaft (das ist übrigens meistens ein Indiz dafür, dass irgendetwas „faul“ gewesen sein muss) ließ der schwedische Schiedsrichter Martin Hansson das Tor gelten. Frankreich war für die WM qualifiziert. Nach dem Spiel sagte Henry: „Um ehrlich (!) zu sein, es war Handspiel. Aber ich bin nicht der Referee.“ Der irische Trainer Giovanni Trapattoni kam der Sache schon ein bisschen näher: „Wir reden alle über das Fair Play. Ich mache Thierry Henry keinen Vorwurf. Ich bin sicher, wenn der Schiedsrichter ihn gefragt hätte, hätte er zugegeben, dass es ein Handspiel war.“ Na ja, wer weiß? Aber in jedem Fall wäre Martin Hansson, wenn er Henry gefragt hätte, aus der Schusslinie gekommen.

Immer wieder neue Vorschläge

Diese Beispiele ließen sich ohne Problem fortsetzen. Es ist klar, dass die Meinungen der „Experten“ oftmals konträr sind, wenn es sich bei einer Schiedsrichter-

Entscheidung um Strafstoß oder keinen Strafstoß, um Tor oder kein Tor handelt. Im Mittelfeld ist das in der Regel kein großer Streitpunkt, wohl aber im und um den Strafraum herum. Und da kann es dann schon mal zu hitzigen Diskussionen kommen, in denen die Sachlichkeit auf der Strecke bleibt. Das konnte man beispielsweise nach dem Henry-Betrug daran ablesen, dass der irische Justizminister Dermot Ahern von der FIFA nicht weniger als eine Neuansetzung des Spiels forderte, was naturgemäß abgelehnt wurde.

Vor allem nach solch spektakulären Ereignissen gibt es Vorschläge, die auf eine Veränderung der Regel 12 bezüglich des „Handspiels“ abzielen. Letztlich münden sie alle in der Streichung des Wortes „absichtlich“. Diese „Experten“ wollen so die Bewertung durch den „Unsicherheitsfaktor“ Schiedsrichter,

der stets die Schuld für die ihrer Ansicht nach fehlerhaften Entscheidungen trägt, möglichst ausschalten.

So soll zum Beispiel nur noch gepfiffen werden, ...

- ...wenn „sich jemand per Hand einen Vorteil verschafft“ (Stefan Hermanns im *Tagesspiegel*).

Sich „etwas verschaffen“ setzt aber eine bewusste Handlung voraus, also Absicht. Und wer beurteilt diese Absicht? Nebenbei: Es ist schließlich auch ein **Vorteil**, wenn der Ball vom normal gehaltenen Arm abprallt, statt als gefährliche Flanke vor das Tor zu segeln.

- ...wenn „der Ball durch Einsatz von Hand oder Arm in Geschwindigkeit oder Richtung beeinflusst wird“ (User Markus im Internetportal *Doktor Fußball*). Auch hier: „Einsatz“ setzt bewusstes Handeln voraus, das von jemandem bewertet werden muss.

- Ganz deutlich schreibt es Jens Jeep im Juni 2009 in *Spiegel-Online*. Die Lösung sei ganz einfach, weil „in Regel 12 beim Handspiel lediglich das Wort *absichtlich* zu streichen ist“. Wenn die Absicht aber keine Bedeutung mehr für die

Spielstrafe (Freistoß, Strafstoß) hat, dann werden die Spieler sehr schnell Techniken entwickeln, ihren Gegner so anzuschließen, dass der Schiedsrichter „Hand“ pfeifen muss. Kurioserweise liegt die Absicht dann beim Angreifer. Und es werden neue „Experten“ kommen, die vom Schiedsrichter in einem solchen Fall verlangen, dass er diese Absicht des Angreifers erkennt und deshalb eben nicht pfeift...

Lassen wir also die Absicht erstmal so, wie sie im Regelwerk steht, und kümmern uns lieber um ihre Auslegung und Anwendung.

Bereits in meinen Ausführungen zu den Unterschieden von „Theorie und Praxis“ (*DFB-Schiedsrichter-Zeitung 4/09*) habe ich darauf verwiesen, dass es tatsächlich nicht möglich ist, zu 100 Prozent objektive Kriterien aufzustellen, wann ein Spieler den Ball „absichtlich“ mit der Hand spielt und wann nicht. Kein Spieler wird vor dem Berühren des Balles mit der Hand ankündigen, dass „ich dies nun absichtlich mache“. Dass die Spielregeln dem Schiedsrichter in Regel 12 die Verantwortung dafür geben, zu entscheiden, wann ein absichtliches Handspiel vorliegt, ärgert viele Kritiker, da sie darin, wie



ABSICHT: Die „Schutzhand“ ist wieder in Mode gekommen. Auch wenn es immer noch behauptet wird: Erlaubt war sie nie.

gesagt, eine unangemessene „Entscheidungshoheit“ der Unparteiischen sehen, die der Ungerechtigkeit Tür und Tor öffnet. Aber gemacht. Sie übersehen dabei die für ein geordnetes Miteinander auf dem Fußballfeld fundamentale Bestimmung der Regel 5: „Jedes Spiel wird von einem Schiedsrichter geleitet, der die unbeschränkte Befugnis hat, den Fußballregeln in dem Spiel, für das er aufgeboten wurde, Geltung zu verschaffen.“ Es sind also nicht die Schiedsrichter,

ausgesehen hat, beurteilt er sie und baut darauf seine Entscheidung auf. Die Einschätzung eines Handspiels wird dem erfahrenen Schiedsrichter sicher leichter fallen als es beim Anfänger der Fall sein kann.

Arme hoch wie beim Handball?

Die FIFA hat in den „Auslegungen und Richtlinien“ zur Regel 12 unter dem Begriff „Handspiel“ fünf

(Schuh, Schienbeinschützer usw.), was ein Vergehen darstellt.

Während ich im Rahmen dieser Ausführungen auf die Punkte 4 und 5 wegen ihrer Eindeutigkeit nicht weiter eingehe, müssen die Punkte 1 bis 3 doch näher untersucht werden. Dabei muss bemerkt werden, dass „Absicht“ fast nie durch eines dieser Kriterien allein definiert werden kann, sondern dass oft erst alle drei Punkte im

er ihn berührt. Die Kriterien, die den Schiedsrichter zur Auslegung „unabsichtlich“ veranlassen sind:

- Der Spieler steht oder springt mit natürlicher Handhaltung.
- Der Ball geht zur Hand.
- Der Spieler sieht den Ball nicht kommen.
- Der Spieler wird von hinten angeschossen.
- Im Kampf mit einem Gegner um den Ball kommt es zu einer Berührung.
- Der Ball wird aus kurzer Entfernung und mit hoher Geschwindigkeit geschossen.
- Der Ball springt dem Spieler vom Boden an die Hand.

Auf der anderen Seite ist „Absicht“ zu unterstellen, wenn

- der Spieler mit unnatürlicher Handhaltung steht oder springt
- die Hand zum Ball geht
- der Spieler seine Hand oder seinen Arm nicht aus der Flugbahn des Balles entfernt, obwohl er dazu in der Lage wäre

Beim Vorliegen dieser Fälle müssen drei weitere Überlegungen angestellt werden:

- Kann die Vorteilbestimmung angewendet werden?
- Handelt es sich hier um eine Unsportlichkeit mit der Folge „Gelb“?
- Wurde eine klare Torchance verhindert mit der Folge „Rot“?

Kann ein neuer Begriff helfen?

Wenn die Beurteilung der „Absicht“ allerdings in der Praxis so einfach wäre, wie es sich hier in der Theorie liest, hätten die am Spiel Beteiligten sicherlich seltener Probleme, die Entscheidungen der Schiedsrichter zu akzeptieren. Mehr und mehr kann man im heutigen Spitzensfußball feststellen, dass einige „Künstler“ in der Lage sind, den Ball zentimetergenau dorthin zu transportieren, wo sie ihn hin haben wollen. Dies ist besonders erfreulich bei exzellenten Toren



KEINE ABSICHT: Der linke Arm befindet sich in einer normalen Haltung. Dass mit diesem Handspiel offensichtlich ein Tor verhindert wird, spielt keine Rolle für die Entscheidung des Schiedsrichters.

die sich diese Befugnisse geben, sondern es sind die Spielregeln. Und die werden bekanntlich von allen am Spiel Beteiligten anerkannt, auch wenn sie nicht alle kennen.

Das zentrale Problem bei der Bewertung von Handspielen ist also die Beurteilung von „Absicht“, was keine neue Erkenntnis ist. Die Interpretation wird aber immer umstritten bleiben, weil der Schiedsrichter sich seine Ansicht von der Absicht des Spielers jeweils nach seiner Meinung und Einschätzung bildet, wobei darin eine ganze Portion Subjektivität enthalten ist. Die wird dadurch noch verstärkt, dass das deutsche Wort „Ansicht“ ja auch das Sehen des Schiedsrichters meint. So wie er eine Szene von seinem Standort

erläuternde Anmerkungen zur Bewertung der „Absicht“ gemacht. Diese sind:

1. Die Bewegung der Hand zum Ball (nicht des Balles zur Hand).
2. Die Entfernung zwischen Gegner und Ball (unerwartetes Zuspiel).
3. Die Position der Hand (Das Berühren des Balles an sich ist noch kein Vergehen).
4. Das Berühren eines Balles durch einen Gegenstand in der Hand des Spielers (Schienbeinschützer, Kleidung usw.), was ein Vergehen darstellt.
5. Das Treffen des Balles durch einen geworfenen Gegenstand

Zusammenspiel zu einem einigermaßen verlässlichen Ergebnis führen.

Wenn zum Beispiel der Punkt 1 allein zählen würde, könnten Abwehrspieler vor der Ausführung des Freistoßes die Arme wie beim Handball nach oben strecken. Beim Schuss bewegt sich die Hand dann nicht zum Ball, sondern der Ball zur Hand. Hier muss der Schiedsrichter Punkt 3 hinzuziehen: Mit der Positionierung der Hand (der Hände) haben die Spieler eine regelwidrige Absicht verbunden.

Relativ klar wird ein Handspiel zu bewerten sein, wenn der Gegner eindeutig angeschossen wird. Das bedeutet, dass dem Spieler der Ball eher zufällig an die Hand kommt. Er kann nichts dafür, dass

nach Freistoß-Situationen in Strafraumnähe. Allerdings könnte man auf die Idee kommen, dass es auch möglich ist, den Ball absichtlich an die Hand des Gegners zu bugsieren, wenn man beispielsweise eine „unnatürliche“ Handhaltung erkannt hat. Womit wir bei einer der entscheidenden Fragen dieses Themas sind: Was ist eine „natürliche“ und was eine „unnatürliche“ Handhaltung?

Wenn eine Verhaltensweise nicht so ist, wie man es normalerweise erwartet, spricht man von „unnatürlich“. Eine Frage schließt sich damit automatisch an: Was ist denn „normal“? Fest steht, dass das Wort „normal“ in der englischen und französischen Sprache genauso geschrieben wird und mit der gleichen Bedeutung vorkommt wie im Deutschen. Demnach scheinen sich in vielen Lebensbereichen Verhaltensweisen herausgebildet zu haben, die den vorhandenen (oder den erwarteten) Normen entsprechen. Man sagt: „Das war ein ganz normaler Vorgang.“ Man sagt aber auch: „Der ist nicht normal.“ Das muss nicht heißen, dass er „verrückt“ ist, er handelt eben nur nicht so, wie es im Regelfall geschieht.

Mit diesen Überlegungen könnte man sich der Auslegung von „natürlichen“ und „unnatürlichen“ Handhaltungen im Fußball annähern. Allerdings wird dies allein nicht ausreichen. Man müsste noch einen zusätzlichen Begriff wie etwa „fußballspezifisch“ mit einbeziehen, um eine Verzahnung zur Auslegung in den Fußballregeln herzustellen. Wenn zum Beispiel ein Spieler zum Ball grätscht, ist das eine Bewegung, die fast ausschließlich im Fußball vorkommt. Auf der Straße, im „normalen“ Leben also, sieht man sie eigentlich nie. Dass der Spieler bei der Grätsche die Arme ausbreitet, um die Balance zu halten, ist aber ganz normal im Fußball, eben „fußballspezifisch“. Der aus kurzer Distanz und mit einigermaßen hoher Geschwindigkeit gegen den Arm fliegende Ball kann so nicht absichtlich mit diesem Arm gespielt worden sein.



ABSICHT: Der Angreifer mit der Nr. 6 hat den Ball aus ziemlich kurzer Entfernung geköpft. Das ist häufig ein Indiz für ein unabsichtliches Handspiel. Aber in diesem Fall...



...verlagert der Abwehrspieler sein Gewicht nach rechts und hebt dabei den Arm Richtung Ball, um zu verhindern, dass er an ihm vorbeifliegt.

Einige weitere (theoretische) Überlegungen sorgen für mehr Klarheit.

- Wenn man im „normalen“ Leben mit den Füßen auf dem Boden steht, sind die Arme angelegt. Das ist bei praktisch allen Menschen der Fall und damit „natürlich“. Steht ein Spieler hingegen auf dem Spielfeld mit ausgebreiteten Armen, so ist dies dementsprechend „unnatürlich“ und hat auch nichts mit Fußball zu tun.
- Es ist auch nicht fußballspezifisch, wenn sich Spieler während der „Mauerbildung“ unterhaken, sie bilden eine „unnatürliche“ Sperre.

- Auch wenn es immer wieder behauptet wird, selbst von Profis („ich wollte nur mein Gesicht schützen“) und renommierten Trainern: Es gibt keine „Schutzhand“. Ein Spieler, der sein Gesicht vor dem herankommenden Ball schützen will, muss nicht die Hände zu Hilfe nehmen. Schneller als er die Hände oben hat, kann er nämlich den Kopf zur Seite drehen oder einziehen. Wenn er das tut und damit ein Gegentor verursacht, muss er vielleicht um Versetzung aus der „Mauer“ bitten; die Spielregeln kann er dafür jedenfalls nicht verantwortlich machen. Immer öfter sieht man seit einiger Zeit, dass Spieler einen Arm schon quer vor ihr Gesicht halten, bevor der Freistoß ausgeführt ist. Mögli-

cherweise hoffen sie auf Straffreiheit, weil die Hand ja nicht zum Ball geht, sondern der Ball zur Hand. Ein Irrtum, gegen den der Schiedsrichter am besten präventiv vorgehen sollte.

- Man wird auch auf „Absicht“ entscheiden, wenn ein Spieler die Hand über den Kopf streckt und so einen Ball abwehrt, selbst wenn er sich, nachdem er den Ball hat kommen sehen, abwendet.
- Der natürliche Bewegungsablauf beim Hochspringen bringt es zwangsläufig mit sich, dass die Arme zum Schwungholen verwendet werden. Wenn in einer solchen Phase der Ball mit der Hand oder dem Arm berührt wird, kann man nicht von „unnatürlich“ sprechen. Allerdings wird der Schiedsrichter es nicht tolerieren, wenn die Arme bei der Abwärtsbewegung weiterhin ausgebreitet bleiben. Das entspricht nicht der natürlichen Haltung, da man sie normalerweise wieder anlegt, um so sicher zu landen.
- Fällt der Spieler mit seiner Hand oder seinem Arm auf den Ball, so wird man im Normalfall von „unabsichtlich“ sprechen. Macht er allerdings im Fallen eine bewusste Bewegung mit seiner Hand oder seinem Arm und berührt dadurch den Ball, liegt Absicht vor.

Kein Strafstoß für die Bayern

Klarer als mit all diesen theoretischen Betrachtungen wird unsere Auslegung von „natürlicher“ und „unnatürlicher“ (oder vielleicht doch besser von „normaler“ und „nicht normaler“) Handhaltung mit Hilfe einiger weiterer Beispiele aus der Praxis.

Im Champions-League-Spiel Bayern München gegen Girondins Bordeaux am 3. November 2009, das Bayern mit 0:2 verlor, erzielten Yoann Gourcuff in der 37. Minute das 0:1 und Marouane Chamakh in der 81. Minute das 0:2. Was das Handspiel angeht, war vor allem eine Szene in der 32. Minute von Interesse: Nach einem Freistoß von

Bastian Schweinsteiger konnte Torwart Carrasso den Ball in höchster Not abwehren. Der Ball blieb allerdings im Torraum, wo nach einigem Gewühl Miroslav Klose knapp drei Meter vor dem Tor zum Schuss kam. Doch die linke Hand des ihm entgegengrätchenden Michael Ciani verhinderte den sicheren Treffer (Foto unten). Eine deutsche Tageszeitung schrieb: „Es war wohl keine Absicht, doch wenn Schiedsrichter Pedro Proenca die Situation gesehen hätte, dann hätte er Elfmeter geben müssen.“ Offensichtlich hatte der Journalist den Kommentar eines Trainer-Experten im TV für bare Münze genommen: „Absicht oder nicht, das ist egal. Ein Tor wurde verhindert, das muss Elfmeter und ‚Rot‘ geben.“

Nun, dass dem nicht so ist, brauche ich nicht zu wiederholen. Aber wie ist diese Situation denn nun einzuschätzen?

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass der Verteidiger mit der Hand den Ball berührte und so ein Tor verhinderte. Die Frage, die der Schiedsrichter sich stellen und in Sekundenbruchteilen beantworten musste: Hatte sich Ciani in Kloses Schuss geworfen, um den Ball zur Not mit der Hand abwehren zu können? Oder war die Bewegung sei-



ABSICHT: Hier handelt es sich zwar um eine fußballtypische Bewegung, die ist allerdings dem Torwart vorbehalten. Trotz der kurzen Entfernung vom Schützen zur Nr. 27 kann man auf keinen Fall „angeschossen“ entscheiden, sondern einzig und allein Strafstoß.

ner Arme der Grätsche entsprechend „natürlich“, weil fußballspezifisch? Kloses Flachschuss rutschte unter dem grätchenden Bein von Ciani hindurch. Die linke Hand, mit der sich der Franzose hinter seinem Körper abstützen wollte, landete auf dem Ball, der

dadurch Fahrt verlor und deshalb einen halben Meter vor der Torlinie von einem Mitspieler aus der Gefahrenzone bugsiert werden konnte.

Aus all dem kann geschlossen werden, dass das Handspiel ohne

Absicht geschah, was der Schiedsrichter auch so auslegte. Schaut man sich das Geschehen noch mal mit freiem Blick auf Klose und Ciani an, ist der natürliche (fußballspezifische) Bewegungsablauf des Franzosen gut zu erkennen. Würde man die Szene aber lediglich nach der Super-Zeitlupe bewerten, könnte man argumentieren, dass Ciani genügend Zeit hatte, um seine Hand aus der Gefahrenzone zu entfernen. Es sei allerdings daran erinnert, dass die Zeitlupe nicht die Wahrheit, sondern vielmehr die Suche nach der Wahrheit ist. In der Wirklichkeit spielen sich diese Vorgänge in Bruchteilen von Sekunden ab, was es dem Schiedsrichter teilweise wirklich schwierig macht, die richtige Beurteilung zu finden.

Eine Szene aus Dortmund - Mainz

Das Spiel am 21. November 2009 endete 0:0. In der 45. Minute konnte der Mainzer Schlussmann Müller einen Schuss des Borussen Schmelzer nicht festhalten. Der Dortmunder Mittelfeldspieler Hummels schoss den Abpraller aus sechs Metern Entfernung aufs Tor und hätte wohl auch einen Treffer erzielt. Allerdings traf der Ball den Arm des Mainzer Noveski, der sich Hummels grätchend vor die Füße geworfen hatte (Foto auf Seite 9). Schiedsrichter Michael Weiner erkannte auf nicht absichtliches Handspiel und piff zur Halbzeitpause.

Nach dem Spiel die übliche Trainer-Diskussion im TV. Thomas Tuchel (Mainz 05): „Klar keine Absicht.“ Etwas später dann, ohne den regeltechnischen Widerspruch zu bemerken: „Ich glaube nicht, dass wir uns beschweren könnten, wenn er gepfiffen hätte. Der Dortmunder Coach Jürgen Klopp: „Das ist ein Elfmeter und nichts anderes.“ Dann weiter: „Er hat's nicht gepfiffen, und jetzt können wir es auch nicht mehr ändern.“ Das fand ich positiv. Bemerkenswert auch, was Klopp dann noch sagte: „Und gerade beim Handspiel geht jedes Mal aufs Neue die Diskussion los: so oder so. Der Arm war in diesem



KEINE ABSICHT: Der Abwehrspieler, der versucht hat, den Schuss mit einer Grätsche zu verhindern, muss sich mit dem linken Arm abstützen. Ein natürlicher, fußballtypischer Bewegungsablauf, der in diesem Fall dazu führt, dass er den Ball mit der Hand aufhält - aber eben unabsichtlich.

Fall absichtlich oben, um die Fläche zu vergrößern. Die Schiedsrichter erklären es, wie sie es gerade wollen.“

Es braucht nicht weiter betont zu werden, dass dem nicht so ist. Dass es sich in diesem Fall um ein Reingrätschen handelte, konnte man an Hand des Fernsehbildes eindeutig feststellen. Michael Weiner hatte die kurze Distanz zwischen den beiden Spielern von einem Meter und die Tatsache, dass die Arme bereits vor dem Schuss oben waren (was eben bei einer Grätsche die bereits genannte „fußballspezifische“ und damit natürliche Bewegung ist), in seinen Entscheidungsprozess einbezogen.

Dass es eine Reihe von schwierigen und deshalb auch strittigen Handspiel-Situationen gibt und immer wieder geben wird, kann man auch an diesem Beispiel sehen. Woche für Woche wird das in den verschiedensten Fernsehprogrammen, mit verschiedensten Bildgeschwindigkeiten und verschiedensten Kommentaren demonstriert. Dass Schiedsrichter aufgrund ihrer Position und der Schnelligkeit der Ereignisse nicht immer die richtige Wahrnehmung haben können, darauf wurde verwiesen. Auch Assistenten können

in einigen Fällen keine Hilfe anbieten, da ihnen vielfach die Sicht durch Spieler verwehrt ist. Ob die zusätzlichen, hinter der Torlinie postierten Schiedsrichter helfen können, ist nach der Testphase in der Europa League vielleicht geklärt.

Compper sah den Ball nicht kommen

Ein weiteres Beispiel soll zeigen, warum Wolfgang Stark in der Partie Gladbach gegen Hoffenheim, die am 19. September 2009 stattfand und 2:4 ausging, ein Handspiel des Spielers Compper nach den hier vorgetragenen Argumenten als Absicht hätte ahnden sollen. Gladbach führte nach Toren von Arango (10.) und Colautti (17.) und einem Gegentreffer von Salihovic (22.) 2:1, als Arango in der 64. Minute im Strafraum nahe der Grundlinie eine scharfe Flanke schlug. Dort war der Hoffenheimer Compper bereits hochgesprungen, wendete sich ab und hatte die linke Hand klar über Kopfhöhe. Der Ball flog aus zwei Metern von hinten gegen seinen ausgebreiteten Arm (Foto oben). Compper sah den Ball überhaupt nicht kommen, da er Arango bereits den Rücken zugewandt hatte. Das spricht eigentlich für ein unabsichtliches



ABSICHT: Nicht ganz einfach zu erkennen, aber der Abwehrspieler hat den linken Arm „ausgefahren“, obwohl das nicht notwendig war, um sich von der Flanke abzuwenden. Eine unnatürliche Bewegung, mit der er verhindert, dass der Ball vors Tor fliegt.

Handspiel. Da der Abwehrspieler sich aber bereits in der Abwärtsbewegung befand und dennoch seine Arme fast wie ein Fallschirmspringer vom Körper weg hielt, war dies keine „normale“ Haltung mehr, Strafstoß die eigentliche Konsequenz.

An dieser letzten Szene lässt sich vortrefflich nachweisen, dass die hier aufgezeigten Kriterien für eine korrekte Regel-Interpretation

des „absichtlichen Handspiels“ in der Praxis vor allem wegen der enormen Geschwindigkeit des Balles und der Position der Spieler und/oder des Schiedsrichters teilweise äußerst schwierig sind.

Mit dieser Erkenntnis wird allerdings auch das Vorurteil beiseitegeräumt, dass die aktiven Schiedsrichter und die für sie Verantwortlichen die Situationen so kommentieren, wie sie es gerade brauchen. Uns geht und ging es immer um eine möglichst einheitliche Regelauslegung und -anwendung in der Praxis. Dass dies trotz der wöchentlichen Internet-Veröffentlichung von schwierig zu beurteilenden Spielszenen und der entsprechenden Kommentierung durch den DFB-Schiedsrichter-Ausschuss in einem internen Portal manchmal eben nicht reibungslos vonstattengeht, ist allerdings auch Praxis.

Und ein letztes Wort noch an die Fußball-Interessierten, die meinen, es sei doch alles ganz einfach („Hand ist Hand - und fertig!“ oder „Abseits ist Abseits - und fertig!“): Der Stein der Weisen, den sie glauben gefunden zu haben, ist über die Jahrzehnte immer wieder von Regelexperten untersucht - und jedes Mal für zu leicht befunden worden. ■



KEINE ABSICHT: Der Ball fliegt aus einem Meter gleich gegen den Oberarm des Abwehrspielers. Der hat die Arme ausgebreitet, weil er bei seiner Grätsche nur so das Gleichgewicht halten kann. Diese fußballspezifische Bewegung kann niemand mit angelegten Armen ausführen.

Schiedsrichter,

Abo!



Nur 15 Euro im Jahr!
So entgeht Ihnen keine Ausgabe!
Hier schreiben die Fachleute -
alle Informationen aus erster Hand!

So einfach geht's:

Abo-Bestellung an kuper-druck gmbh, Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler.
Schriftlich an obige Adresse, per Fax unter **0 24 03/949 949**
oder einfach bequem per E-Mail: **abo@kuper-druck.de**

Neue Werbeaktion gestartet

Junge Menschen zu überzeugen, als Schiedsrichter Verantwortung im Fußball zu übernehmen – das muss man immer wieder probieren. Mit einem neuen Plakat unternehmen die Verantwortlichen für die Schiedsrichter-Werbung den nächsten Anlauf.

Eines der vielen Porträts, die inzwischen über Michael Kemper geschrieben worden sind, trug die Überschrift: „Er sorgte schon im Sandkasten für Ordnung.“

zu lassen. „Zeig deine wahren Stärken!“ heißt der Slogan der deutschlandweiten Kampagne. Ex-Bundesliga-Schiedsrichter Wolfgang Mierswa, als Leiter der AG „Schiedsrichter-

soll denjenigen, die noch nie ein Spiel geleitet haben, „Appetit machen“ auf die Tätigkeit, die seit mehr als 25 Jahren einen großen Teil seines eigenen Lebens prägt. Meyer: „Mich haben damals auch ein Werbeplakat und der Ansporn, den Fußball aus einem anderen Blickwinkel kennen zu lernen, dazu bewogen, Schiedsrichter zu werden. Ich würde mich sehr freuen, wenn durch das aktuelle Plakat zahlreiche junge Menschen angesprochen werden, die reizvolle Aufgabe als Schiedsrichter wahrzunehmen.“

Der Unparteiische vom WSV Braunschweig gehört inzwischen zu den lediglich zwei Dutzend Top-Schiedsrichtern in Europa, die die UEFA in ihre Elitegruppe aufgenommen hat. Seine Erfahrung: „Schiedsrichter zu sein, ist eine faszinierende Möglichkeit, um die eigenen ‚wahren Stärken‘ wie Mut und Verantwortungsbereitschaft einzubringen und weiter zu fördern.“ Und was Florian Meyer für junge Leute besonders am Herzen liegt: „Sie lernen, Konfliktsituationen zu erkennen und zu lösen. Dadurch entwickelt sich die Persönlichkeit, Menschenkenntnis und die Fähigkeit zur Selbstkritik werden gestärkt.“

Mit dem Plakat allein ist es natürlich nicht getan. Der DFB hat unter der Internet-Adresse www.schiedsrichter-nachwuchs.de auf diversen „Sites“ viele Informationen zusammengefasst, die den Interessenten den Einstieg erleichtern. Einige Beispiele seien hier angeführt.

● **Wie werde ich Schiedsrichter?** Vom Mindestalter bis zu den ersten Einsätzen. Dazu alle Ansprechpartner in den 21 Landesverbänden des DFB.

● **Vorteile als Schiedsrichter** Ausstattung, Fahrtkosten, Spesen, freier Eintritt.

● **Bundesliga-Schiedsrichter** Vorstellung der Vorbilder, Interviews mit ihnen.

● **Veranstaltungskalender** Verbindung zu den Schiedsrichter-Seiten der Verbände, Möglichkeit, per Mail nach Lehrgängen zu fragen.

● **Aus-, Fort- und Weiterbildung** Berichte über die Juniorenlager in Duisburg und die Entwicklung bei den Mädchen und Frauen.

● **Faszination Schiedsrichter** Viele lesenswerte Texte, die Schiedsrichter für Schiedsrichter und vor allem für solche, die es werden wollen, geschrieben haben.

Vor allem dieser letzte Punkt ist es, der den Ausschlag geben kann, selber Schiedsrichter zu werden. Wer zum Beispiel den Beitrag „... doch heute ist Sonntag“ von Tobias Althenger liest, kann einen Teil der Faszination verstehen, der für viele Sportler davon ausgeht, Schiedsrichter zu sein. Noch einmal Wolfgang Mierswa: „Deshalb bauen wir auch sehr auf die schon aktiven Schiedsrichter. Sie sollen die potenziellen Kandidaten aus ihrem Bekanntenkreis zum Beispiel auf diese Internetseite aufmerksam machen, um das Interesse zu fördern.“

Den möglichen Neulingen deutlich zu machen, dass sie als Schiedsrichter eben keine Einzelkämpfer sind, sondern zu einer Gemeinschaft gehören, in der jeder seine Stärken zeigen kann – das gelingt denen am besten, die entsprechende Erfahrungen schon gemacht haben. ■



Florian Meyer präsentiert das neue Plakat.

Möglicherweise war diese Formulierung mehr plakativ als realistisch, dennoch steckt in ihr der Hinweis auf Stärken, die sich bei dem jetzigen FIFA-Schiedsrichter wohl schon früh erkennen ließen: der Wille, für Gerechtigkeit zu sorgen; aufzupassen, dass Regeln eingehalten werden; sich zur Verfügung stellen, um ein Miteinander im Spiel zu ermöglichen.

Genau hier setzt die neue Aktion des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses zur Werbung von Schiedsrichtern an. Gemeinsam mit der DEKRA, seit 2003 Partner des DFB, werden Sportler gesucht, die bereit sind, sich zum Schiedsrichter ausbilden

ter-Werbung und -Erhaltung“ zuständig für die Aktion: „Hierzu wurden 80.000 Plakate gedruckt, die in Schulen und an die Vereine über die Schiedsrichter-Obleute und Öffentlichkeits-Mitarbeiter der Verbände verteilt werden. Wir haben uns bewusst eine Spielszene mit Florian Meyer herausgesucht, weil er in seinem gesamten Auftreten die Stärken eines modernen Schiedsrichters verkörpert.“

Der 41-jährige FIFA-Schiedsrichter steht aber auch stellvertretend für die annähernd 80.000 Unparteiischen, die jedes Wochenende im Einsatz sind und einen geordneten Spielbetrieb garantieren. Und er

Die Sportart verwech

Die letzten Bundesliga-Spieltage vor der Winterpause brachten wieder einige interessante Szenen von Bedeutung, wie Eugen Strigel in seiner Analyse feststellt.

13. Spieltag Es fehlten zwei Rote Karten

Im Spiel VfL Wolfsburg gegen den 1. FC Nürnberg hatte es Schiedsrichter Markus Schmidt sehr schwer. In der ersten schwierigen Situation lag er richtig: Nürnbergs Torwart Raphael Schäfer hatte am Boden liegend die flache Hand auf dem Ball, als Misimovic die Kugel ins Tor schoss. Der Schiedsrichter sah in dieser Aktion ein Foulspiel, entschied auf Freistoß und erkannte das Tor für Wolfsburg nicht an.

Die Begründung: Torhüter Schäfer hatte die Hand auf dem Ball und ihn deshalb im Sinne der Regel unter Kontrolle. Dann ist es keinem Gegner mehr erlaubt, den Ball zu spielen. Tut er es trotzdem, ist als Spielstrafe ein indirekter Freistoß die Folge, wenn er nur den Ball berührt. Werden Hand oder Arm getroffen, gibt es einen direkten Freistoß.

Längst nicht so gut wurde eine zweite Situation gelöst. Der Nürnberger Wolf hatte offensichtlich die Sportart verwechselt und traf seinen Gegenspieler Dzeko mit einem „Kung-Fu-Tritt“ am Kopf (Foto 1). Dabei berührte er zwar auch noch den Ball; wer aber mit solch einem üblen Tritt versucht, an den Ball zu kommen und dann den Gegner trifft, der muss „Rot“ sehen. Das ist ein grobes Foulspiel, mit dem auch die Gesundheit des Gegenspielers in hohem Maße gefährdet wird. Leider gab es hier nur einen direkten Freistoß.

Eine weitere Rote Karte wäre fällig gewesen, als der Nürnberger Torhüter Raphael Schäfer nach einem Zweikampf seinen Gegenspieler Misimovic trat. Eine klare Tätlichkeit, die leider vom gesamten

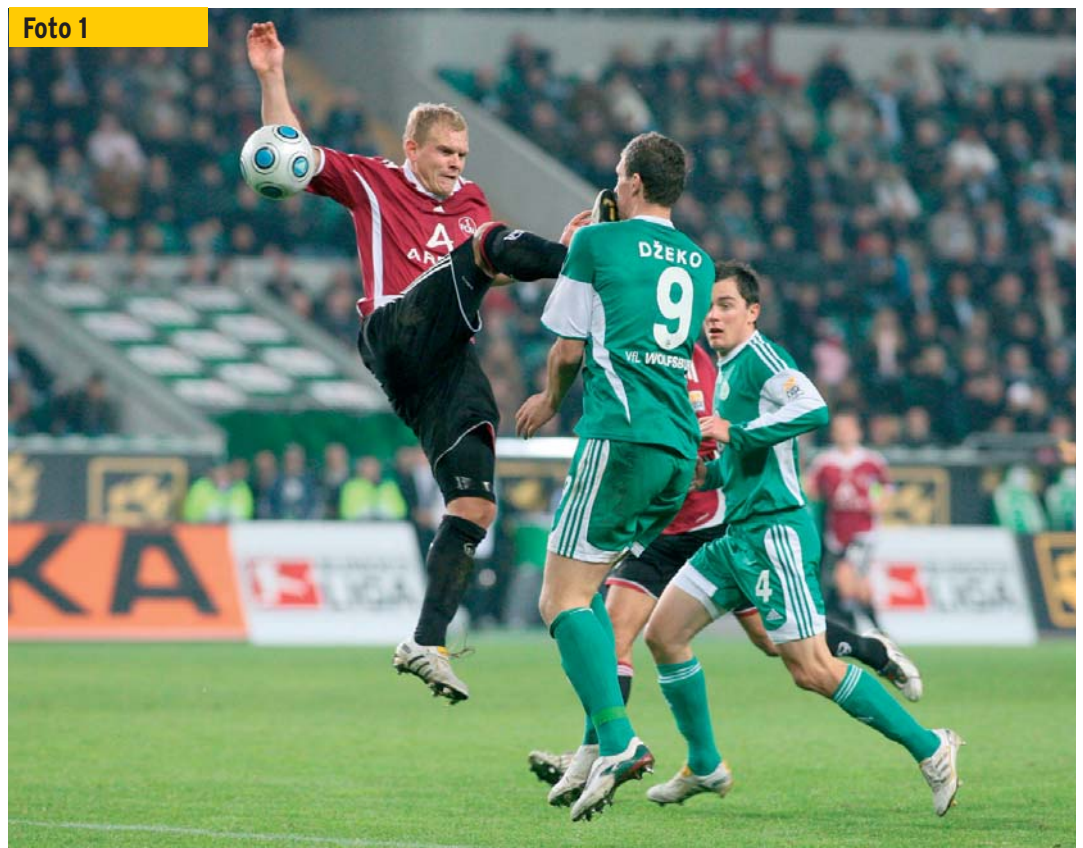


Foto 1
Dass der Nürnberger Spieler bei diesem „Kung-Fu-Sprung“ auch noch den Ball leicht berührt hat, spielt für die Persönliche Strafe keine Rolle - „Rot“!

Schiedsrichter-Team nicht wahrgenommen wurde. Da deshalb über diese Szene von Markus Schmidt keine (Tatsachen-)Entscheidung gefällt wurde, konnte das DFB-Sportgericht aufgrund der TV-Bilder den Torwart nachträglich sperren. Es ist sicherlich richtig, dass solche klaren Verstöße gegen die Spielregeln auch im Nachhinein bestraft werden können. Dennoch muss man erwarten können, dass ein Mitglied des Teams einen solchen Tritt erkennt, damit der Täter sofort mit einem Feldverweis bestraft werden kann. Nur dann hat ja der betroffene Gegner möglicherweise einen Vorteil davon.

Nach einer sehr guten Leistung von Peter Gagelmann ging es nach

seinem Schlusspfeif beim Spiel des VfB Stuttgart gegen Hertha BSC Berlin, das 1:1 endete, um die Nachspielzeit. In fast allen Spielen eigentlich eine vollkommen nebensächliche Sache, dennoch bei dieser Gelegenheit einmal ein paar Worte dazu. Die Stuttgarter, die erst in der 82. Minute den Ausgleich erzielt hatten und nun auf den Siegtreffer drängten, waren verärgert, weil der Schiedsrichter nur eine Minute Nachspielzeit anzeigen ließ. Das war auch in meinen Augen deutlich zu wenig. Immerhin hatte er zwei Berliner Spieler wegen Zeitverzögerung verwarnet, es wurden zwei Tore erzielt, fünf Auswechslungen fanden statt, und es gab auch noch eine Gelb/Rote Karte.

Aber was wäre richtig gewesen? Verlorengegangene Spielzeit muss ein Schiedsrichter nachspielen lassen - unabhängig vom Spielstand. Darunter sind zum Beispiel Verletzungsunterbrechungen oder auch Unterbrechungen wegen Gewitter oder anderer Wetterunbilden zu verstehen. Vergeudete Zeit kann nachgespielt werden. Dazu zählt, wenn die Spieler sich beispielsweise bei den Spielfortsetzungen unverhältnismäßig viel Zeit lassen. Bei dieser Kann-Bestimmung spielt das aktuelle Ergebnis natürlich eine ganz entscheidende Rolle. Auf das hier genannte Spiel bezogen: Verzögert Hertha laufend die Zeit und dem VfB gelingt dann dennoch in der 90. Minute der Siegtreffer, so wird die von den

hseilt

allgemeingültiger

Berlinern vergeudete Zeit nicht mehr nachgespielt. Denn die Mannschaft, die sich zuvor unsportlich verhielt, bekäme sonst ja als „Belohnung“ die Chance, noch den Ausgleich zu erzielen.

Die Dauer der Nachspielzeit wegen Zeitverzögerungen liegt im Ermessen des Schiedsrichters und wird nur von ihm festgelegt und angezeigt (diese zweite Aufgabe übernimmt im Lizenzfußball der Vierte Offizielle). Wir im DFB-Bereich geben dafür keine exakten Zeiten vor. In der Schweiz beispielsweise haben die Schiedsrichter die Anweisung, dass für jede Auswechslung 30 Sekunden nachgespielt werden müssen. Da kommt man dann insgesamt schnell auf drei, vier oder gar fünf Minuten Nachspielzeit. Das sind bei uns eher die Ausnahmen. Wichtig ist noch dies: Wurde eine Nachspielzeit angezeigt, so muss sie auch ausgespielt werden. Ein Schiedsrichter kann die bekannt gegebene Zeit zwar noch verlängern, nicht aber reduzieren.

14. Spieltag Schiedsrichter schauen nicht in Zeitlupe

Im Spiel Mainz 05 gegen den Hamburger SV gab es eine Entscheidung, die nach dem Spiel zu Diskussionen führte. Der Mainzer Noveski foulte seinen Gegenspieler Elia mit einer Grätsche (**Foto 2**), so dass dieser verletzt ausgewechselt werden musste. Im Normalablauf der Fernsehbilder war für mich die Gelbe Karte, die Schiedsrichter Manuel Gräfe für das Foulspiel zeigte, absolut angemessen. Im Stadion dachte kein Mensch an eine Rote Karte. Die Zeitlupenbilder zeigten dann jedoch die Schwere des Fouls. Noveski konnte den Ball nicht mehr errei-



Foto 2
Noveskis Grätsche kommt einen Augenblick zu spät, er trifft Elia genau am Knöchel.

chen und traf mit seiner Sohle Elia am Knöchel. Dass der dadurch ruckartig umknickte, war erst in der Zeitlupe zu erkennen. Nach diesen Bildern wäre „Rot“ angebracht gewesen. Aber es gibt nun mal keinen Menschen, der in „Zeitlupe“ schauen kann.

15. Spieltag Eine ganz schwierige Abseits-Situation

Im Spiel VfL Wolfsburg gegen den SC Freiburg gab es für Assistent Christian Bandurski eine knifflige Aufgabe zu lösen: Als der Freiburger Caligiuri sich zentral vor dem Tor den Ball in Richtung Strafraumlinie vorlegt, befindet sich sein Kollege Idrissou in einer Abseits-Stellung, greift aber (zunächst) nicht ins Spiel ein. Also kein Grund für Bandurski, die Fahne zu heben.

Genau wie Caligiuri setzt der Wolfsburger Riether dem Ball nach und kommt dabei, gestört durch seinen Kollegen Hasebe, unmittelbar vor der Strafraumlinie leicht ins Straucheln. Um zu verhindern, dass der knapp hinter ihm laufende Caligiuri an den Ball kommt, schiebt Riether ihn mit seinem rechten Fuß nach rechts (**Foto 3**). Von dort kommt aber nun Idrissou herangeprescht und schießt das 1:0 für Freiburg. Die Frage: Hat Idrissou aus seiner Abseits-Stellung einen Vorteil gezogen, beantwortet Christian Bandurski für sich mit „nein“ und lässt die Fahne unten. Schiedsrichter Guido Winkmann erkennt das Tor an. Und das war genau richtig.

Anders wäre es gewesen, wenn Caligiuri, als er sich den Ball vorlegte, seinen Gegenspieler angeschossen hätte und von dem wäre



Foto 3
In diesem Moment spielt Riether den Ball, den sich Caligiuri (Zweiter von rechts) vorgelegt hatte, in Richtung Idrissou. Christian Bandurski (hinten) hat die Szene gut im Blick.

der Ball zu Idrissou geprallt. Dann hätte strafbares Abseits von Idrissou vorgelegen, weil er aus seiner Position einen Vorteil zog, „indem er den Ball spielt, der vom Pfosten oder der Querlatte oder einem gegnerischen Spieler zu ihm springt“, wie es in Regel 11 heißt.

Davon kann hier aber nicht die Rede sein, denn der Ball „springt“ nicht von Riether zu Idrissou, sondern der Wolfsburger spielt bewusst den Ball. Somit lag kein strafbares Abseits vor, und das Tor wurde korrekt erzielt. Diese komplizierte Abseits-Konstellations kommt zum Glück selten vor. Umso

lobenswerter, dass Christian Bandurski sie richtig gelöst hat.

16. Spieltag Was tun, wenn der Torwart mal muss?

„Wenn der Torwart den Stürmer lockt“, hieß die Überschrift dieser Kolumne in der vorigen Ausgabe. Die Situation: Der Ball liegt „frei“ im Strafraum, aber der Torwart spielt ihn nicht, sondern wartet, bis ein Angreifer kommt und nimmt ihn dann schnell auf. Ein provozierendes Verhalten, das leider nicht bestraft werden kann. Wer weiß, vielleicht hat Jens Lehmann das genau gelesen. Jedenfalls „lockte“ er an diesem Spieltag zehn Minuten vor Schluss beim Stand von 1:0 für seinen VfB Stuttgart gegen Mainz 05 Stürmer Bancé zu sich. Der Mainzer griff

den Torwart nicht nur an, sondern traf ihn dabei auch mit dem Knie an dessen Knie. Eine Gelbe Karte hätte er dafür verdient gehabt, Schiedsrichter Wolfgang Stark ließ sie aber stecken. Lehmann musste zwei Minuten behandelt werden.

Sieben Minuten später: Nachdem er den Ball gefangen hat, tritt der Torwart sechs Meter vor dem Tor mit rechts den vor ihm stehenden Bancé mit Absicht auf den Fuß (**Foto 4 auf der nächsten Seite**). Wie man später auf Fotos erkennen kann, legt er dabei auch noch sein ganzes Gewicht auf sein rechtes Bein. Dazu schubst er den

Foto 4



Das linke Bein entlastet, tritt Jens Lehmann mit rechts und mit Absicht auf den Fuß von Bancé. Die Schraubstollen am Schuh des Torwarts lassen ahnen, wie schmerzhaft das gewesen sein muss

Mainzer Stürmer leicht. Bancé geht zu Boden. Klasse von Wolfgang Stark, dass er die Situation genau erkannte und Lehmann richtigerweise des Feldes verwies. Offensichtlich war der erfahrene Schiedsrichter durch die Szene sieben Minuten zuvor besonders sensibilisiert, was ein weiteres Aufeinandertreffen von Lehmann und Bancé angehen würde.

Natürlich gab es auch noch einen Strafstoß, da sich der Ball zum Zeitpunkt des Tritts im Spiel befand. Der führte dann zum 1:1-Endstand.

Schon einige Tage zuvor hatte es im Champions-League-Spiel VfB Stuttgart gegen Urziceni eine weitere Szene mit Jens Lehmann gegeben, auf die ich hier eingehen möchte. Viele Medien berichteten darüber, dass der Torhüter mitten im Spiel eine „Pinkelpause“ eingelegt hätte. Ob es wirklich so war, oder ob er seinen Tiefschutz in Ordnung brachte, ist aus der Sicht der Spielregeln egal. Fest steht, dass Lehmann sich außerhalb des Spielfeldes hinter der Bande niederkniete. Für dieses unerlaubte Verlassen des Spielfeldes hätte der Torwart „Gelb“ sehen müssen. Dass er die Karte nicht bekam, lag daran, dass der Schiedsrichter Lehmanns Verhalten nicht gesehen hat. Das Spielgeschehen war ja weit entfernt, sonst hätte der Torwart seinen „Ausflug“ gar nicht riskieren können.

Bleiben wir noch mal kurz bei dieser delikaten Angelegenheit: Muss

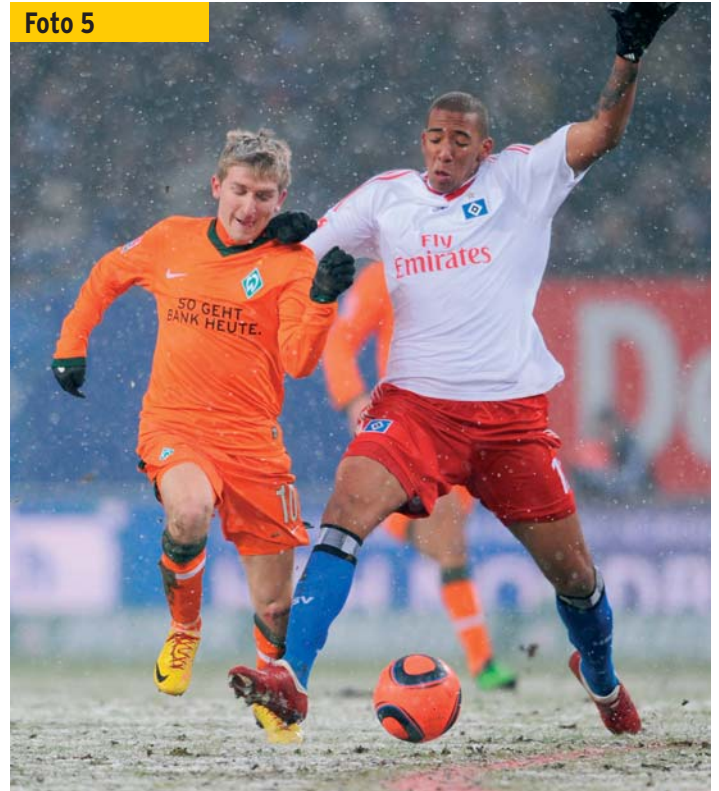
ein Spieler während des Spiels auf die Toilette, so hat er sich beim Schiedsrichter ab- und anschließend auch wieder anzumelden. Handelt es sich um einen Feldspieler, setzen wir das Spiel unmittelbar fort. Muss jedoch ein Torhüter die Toilette aufsuchen, so sollte der Schiedsrichter das Spiel unterbrechen und abwarten, bis der Torhüter wieder zurückkehrt. Die Dauer der Unterbrechung sollte in etwa der Verletzungsbehandlung eines Torhüters entsprechen. Der darf ja für einen angemessenen Zeitraum behandelt werden, ohne dass er ausgetauscht werden muss.

**17. Spieltag
„Rot“ gegen Boateng war richtig**

Der letzte Spieltag vor der Winterpause verlief trotz schlechter Witterungsbedingungen aus Schiedsrichter-Sicht ruhig und problemlos. Lediglich auf eine Entscheidung im Spiel Hamburger SV gegen Werder Bremen möchte ich näher eingehen. Schiedsrichter Florian Meyer verwies den Hamburger Boateng wegen einer „Notbremse“ des Feldes.

Der Bremer Marko Marin lief zentral nur wenige Meter außerhalb des Strafraumes Richtung gegnerisches Tor. Boateng brachte ihn durch Beinstellen zu Fall (Foto 5) und nahm ihm so eine offensichtliche Torchance (Foto 6), selbst wenn Marin den Ball etwas nach rechts gelegt hatte. „Rot“ war richtig, da kein anderer Abwehrspieler mehr eingreifen konnte und Marin

Foto 5



Boateng (rechts) hat den von Marin gespielten Ball verpasst. Er trifft stattdessen das Bein des Gladbacher...

Foto 6



...und die „Tatort“-Übersicht verdeutlicht, dass Marin ohne das Foul eine glasklare Torchance gehabt hätte.

ohne das Foul innerhalb der nächsten Sekunden ein Tor hätte schießen können. Nahezu ein klassischer Fall von „Notbremse“.

Boateng war sauer auf den Schiedsrichter, da er seinen Gegenspieler nur „ganz leicht berührt“ habe. Das mag sein, das Foul war wirklich nicht schlimm, aber es war eben ein Foulspiel. Und wenn der Schiedsrichter das pfeift, hat er bei der Persönlichen Strafe keinen Ermessensspielraum mehr, denn die eindeutige Tor-

chance war unbestreitbar gegeben. Den Ermessensspielraum hat ein Schiedsrichter bei einer solchen Spielszene nur bei der Entscheidung, ob überhaupt ein Foulspiel vorliegt oder nicht. Im Fall Boateng hatte Florian Meyer aber nicht einmal diese Wahl.



Eugen Strigel ist seit 1995 Lehrtorwart im DFB-Schiedsrichter-Ausschuss.

Falscher Einwurf zum Gegner

Ein Schiedsrichter beweist am besten sein Verständnis für das Spiel, indem er es laufen lässt, wo es nur möglich ist. Warum allerdings in einer speziellen Situation die Vorteilsanwendung untersagt ist, erläutert Eugen Strigel in den Auflösungen auf Seite 18.

Situation 1

Der Schiedsrichter entscheidet auf einen indirekten Freistoß. Bevor er seinen Arm heben kann, führt die Mannschaft den Freistoß aus und erzielt ein Tor.

Situation 2

Der Schiedsrichter muss wegen einer Verletzungsbehandlung am Torhüter das Spiel für fünf Minuten unterbrechen. Da das Spiel nach 90 Minuten 3:0 steht, lässt der Schiedsrichter nicht nachspielen.

Situation 3

Ein Spieler führt einen Einwurf aus, steht dabei aber mit einem Fuß deutlich im Spielfeld. Der Ball kommt jedoch zu einem Gegenspieler, der eine gute Tormöglichkeit hat.

Situation 4

Ein Schiedsrichter wird in einem Spiel, das er ohne neutrale Assistenten leitet, vom Ball im Gesicht getroffen. Benommen bleibt er kurz am Boden liegen. Als er sich wieder erholt hat, stellt er fest, dass der Ball im Tor war.

Situation 5

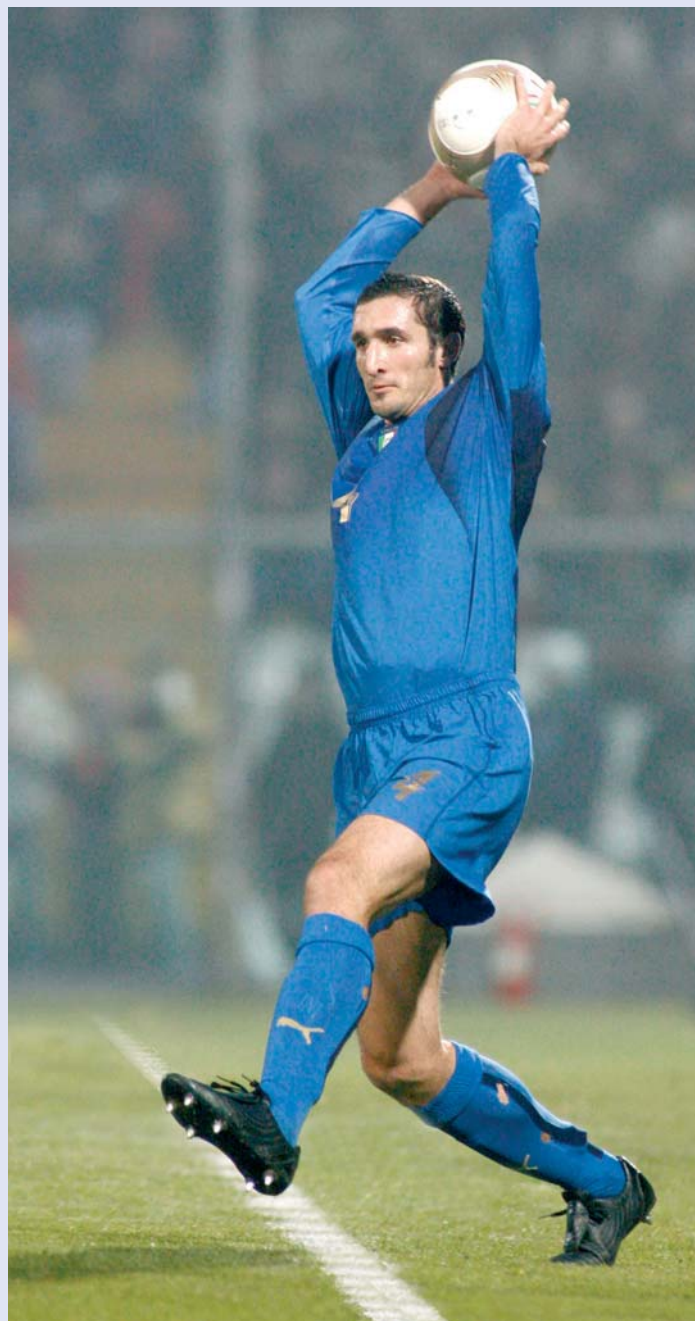
Ein Verteidiger spielt den Ball mit dem Fuß zu seinem Torwart. Da der Torwart den Ball mit dem Fuß nicht mehr erreichen kann, nimmt er ihn mit den Händen auf und verhindert damit ein Tor.

Situation 6

Ein Schiedsrichter stellt fest, dass ein Spieler Schienbeinschoner mit einer Länge von 10 Zentimetern trägt.

Situation 7

Ein Spieler wird wegen einer Verletzung auf dem Spielfeld behandelt, kann jedoch nicht mehr weiterspielen und muss deshalb ausgewechselt werden. Der Schiedsrichter lässt die



Wenn der Spieler seinen linken Fuß auf den Rasen setzt, steht er deutlich im Spielfeld – falscher Einwurf.

Auswechslung erst in der nächsten Spielunterbrechung zu.

Situation 8

Ein Torwart und ein Gegenspieler prallen zusammen. Beide Spieler

müssen behandelt werden. Nach der Behandlung veranlasst der Schiedsrichter, dass der Gegenspieler das Spielfeld verlassen muss, der Torwart aber auf dem Spielfeld bleiben darf.

Situation 9

Während der Halbzeitpause tauschen der Torwart und ein Feldspieler die Positionen, ohne den Schiedsrichter darüber zu informieren. Erst nach 10 Minuten in der zweiten Halbzeit stellt der Schiedsrichter den Tausch fest.

Situation 10

Ein Abwehrspieler führt einen Abstoß aus. Außerhalb des Strafraums trifft der Ball den Schiedsrichter. Von dort prallt er wieder zum Abwehrspieler zurück, der den Ball mit der Hand noch berührt, aber nicht verhindern kann, dass er ins Tor geht.

Situation 11

Ein Spieler kritisiert den Schiedsrichter lautstark, da er eine vermeintliche Abseitsstellung nicht gepfiffen hatte.

Situation 12

Wegen eines überzogenen und rücksichtslosen Foulspiels zeigt der Schiedsrichter einem Spieler die Gelb/Rote Karte. Jetzt zeigt der Vereins-Assistent an, dass der Ball zuvor bereits die Seitenlinie überschritten hatte und der Ball daher beim Foulspiel nicht im Spiel war.

Situation 13

Ein Schiedsrichter sieht, wie ein Spieler seinen Mitspieler anspuckt.

Situation 14

Ein Auswechselspieler befindet sich in der Technischen Zone. Von dort aus wirft er, während der Ball im Spiel ist, einen Schuh auf einen Gegenspieler, der sich auf dem Spielfeld befindet.

Situation 15

Ein Abwehrspieler hängt sich an seine eigene Torlatte und kann dadurch den Ball von der Torlinie wegköpfen. ■

Der Körper spricht mit

Es gehört inzwischen wohl zum Allgemeinwissen, dass Kommunikation im täglichen Leben nicht nur mit Worten stattfindet. Das gilt natürlich auch im Spannungsfeld zwischen Schiedsrichtern und Spielern. Den Lehrbrief Nr. 29, der wie immer für die Lehrwarte auf allen Ebenen unseres Sports vom DFB erstellt worden ist, fasst Günther Thielking hier zusammen.

Sechsmal wurde Pierluigi Collina zwischen 1998 und 2003 zum „Welt-Schiedsrichter des Jahres“ gewählt. Die internationale Fußballszene bestätigte damit, dass dieser Referee zu den besten Regelwächtern der Fußballgeschichte gehörte. Berühmt wurde der Unparteiische aus dem norditalienischen Viareggio jedoch nicht nur durch seine Entscheidungen mit der Pfeife. Zu Collinas Markenzeichen wurde seine mitunter theatralisch anmutende Mimik gepaart mit einer Gestik, die nie eine Kritik der Spieler zuließ. Der kompromisslose Blick aus seinen eisblauen Augen konnte selbst einen überaus parteiischen Zuschauer ruhigstellen.

Häufig zelebrierte Collina seine Entscheidungen und machte so deutlich, dass zur Leistung eines guten Schiedsrichters mehr gehört als die sichere Kenntnis der Spielregeln und deren Umsetzung auf dem grünen Rasen. Mit seiner Körpersprache, seinem Auftreten setzte er Maßstäbe für die Position des Schiedsrichters als Ordnungswächter gegen alle Widerstände. Durch seine Art, die Spielregeln anzuwenden, gab er Impulse für neue Inhalte in der Ausbildung der Unparteiischen weltweit.

Ein guter Grund für die Redakteure des DFB-Lehrbriefs 29, einmal intensiv auf die Körpersprache des Schiedsrichters einzugehen.

Beschäftigt man sich näher mit diesem Thema, wird schnell deutlich, dass die Unparteiischen vor, während und nach jedem Spiel den Offiziellen und den Spielern in einem Kommunikationsprozess begegnen, der verbale und nonverbale Elemente enthält. Ständig



Strafstoßpfeif gegen den Torwart! Bevor er aufspringen und sich beschweren kann, beruhigt ihn der Schiedsrichter auch mit Hilfe seiner Körpersprache.

wird das Verhalten der Schiedsrichter beobachtet und bewertet. Er steht durchgehend im Fokus der Beteiligten und der Zuschauer.

Deshalb ist in Zeiten eines veränderten Autoritätsdenkens und oft hektisch-kritischer Medien ein

starkes Erscheinungsbild und das damit verbundene sichere Auftreten des Unparteiischen mehr denn je gefordert. Dort, wo noch vor wenigen Jahrzehnten die schwarze Kluft und die aus Regel 5 hergeleitete Macht des Schiedsrichters für Akzeptanz sorgten, muss heute

vom Referee mehr kommen. Er muss deutlich machen, dass er seine Kompetenz aus seiner starken Persönlichkeit herleitet. Auf Neudeutsch sagt man da gern, er muss seine Entscheidungen „verkaufen“ können. Die genaue Regelkenntnis, eine ausgeprägte Kondition

Körpersprache lernen

Kommunikation verläuft auf zwei Ebenen. Im Gespräch teilen wir unsere Gefühle, Bedürfnisse und Fragen unserem jeweiligen Gegenüber mit. Wir kommunizieren mit unserer gesprochenen Sprache und setzen hier ganz bewusst die Wörter, Sätze und Satzzusammenhänge ein, die wir kennen und die wir dabei benötigen.

Eher unbewusst vermitteln wir auf der nonverbalen Ebene Signale, die ebenfalls unsere Empfindungen und unsere Anliegen deutlich machen. Diese Form der Kommunikation bindet den ganzen Körper mit ein. Es ist der lebendige Ausdruck unserer Persönlichkeit. Diese „Körpersprache“ zeigt auf anschauliche Weise, welche Einstellungen wir uns selbst und anderen Menschen gegenüber haben.

Meist ist es schwer, sie zu verbergen. Unsere Mimik, die Gestik, die Haltung unseres Körpers und unsere Bewegungen verraten unseren Gemütszustand. Noch bevor wir Worte mit einem Gegenüber gewechselt haben, reagiert dieser unbewusst auf die von uns ausgesandten Signale. Deshalb ist es wichtig, die Körpersprache bei sich und anderen Menschen genauer zu beachten und verstehen zu lernen. Es hilft uns, in der alltäglichen Kommunikation Missverständnisse schnell zu bemerken und zu vermeiden.

Haben wir als Unparteiische die elementarsten Formen der Körpersprache gelernt und können wir sie im Ansatz bei den Spielern deuten, so wird es uns leichter fallen, präventiv auf Konfliktsituationen zu reagieren. Darüber hinaus wird es uns Schiedsrichtern gelingen, mit gezieltem Einsatz unserer Körpersprache eine große Zahl von Handlungsabläufen besser zu steuern und Situationen voller Konflikte schneller als sonst in den Griff zu bekommen. Es lohnt sich wirklich, in der Lehrarbeit das Thema „Körpersprache als Mittel zur Konfliktvermeidung“ mit verschiedenen Methoden intensiv zu behandeln.

und die Sprache der Pfeife sind nur noch das selbstverständliche Beiwerk des souveränen Schiedsrichters.

Mimik und Gestik nutzen

Mancher mag bedauern, dass auf den Fußballplätzen inzwischen meist die verbale Kommunikation im Mittelpunkt steht, die Spieler reden viel mehr als früher. Aber die Amts-Autorität des Schiedsrichters reicht heutzutage ebenso wenig aus wie die eines Lehrers oder eines Polizisten, die Spieler (Schüler, Verkehrssünder) in ihrem Bedürfnis zu stoppen, sich selbst und ihr Verhalten zu verharmlosen. Einfach einzugestehen, dass man etwas falsch gemacht hat und die „Strafe“ zu akzeptieren, wird kaum noch vorgelebt und deshalb auch nicht nachgemacht.

Zur auf dem Platz ja notwendigen schnellen Lösung solcher Konflikte ist es für einen Schiedsrichter von großer Bedeutung, dass er seine Körpersprache kennt. Er muss wissen, wie er in konfliktträchtigen

Situationen zum Beispiel mit seinen Händen spricht und welche Position er zum Gegenüber einnimmt. Am besten ist der Schiedsrichter, dem es damit gelingt, das Feuer schon im Keim zu ersticken.

Aber oft genug stehen dem Schiedsrichter in Windeseile aggressive Spieler gegenüber und dringen auf ihn ein. Von allen Seiten wird er mit Forderungen, Vorwürfen und Anklagen überschüttet. Es kommt zur „Rudelbildung“. Jetzt ist es wichtig, dass die Unparteiischen den Überblick behalten, und dass sie gelernt haben, ihre Körpersprache gezielt einzusetzen. Sie müssen ihre Gestik und Mimik nutzen, um das Geschehen zu deeskalieren. Kurze Ansprachen oder Zurufe des Schiedsrichters werden in solchen stressbelasteten Augenblicken von den Spielern vielfach gar nicht wahrgenommen. Körpersignale des Schiedsrichters an fehlbare Spieler müssen nun klar und automatisiert ablaufen. Der Unparteiische darf nicht lange überlegen: Was muss ich jetzt machen, wie kriege ich das wieder in den Griff?

Der Lehrbrief 29 zeigt auf, dass es zunächst darum geht, wichtige Elemente von Körpersprache zu erkennen. Die Mimik wird angesprochen, in der der Schiedsrichter in besonderem Maße seine Emotionen zeigt. Ärger und Aggressionen wegen eines groben Fouls oder einer Kritik an seinen Entscheidungen werden ebenso sichtbar, wie die Zufriedenheit über eine gelungene Vorteilsaktion oder über ein ehrliches Lob von Spielern.

Gerade in der unmittelbaren Konfrontation mit den Aktiven hat der Schiedsrichter seine Mimik zu kontrollieren. Verbunden mit seiner Blickrichtung und seiner Körperhaltung zum Spieler erweist sich in solchen Abläufen die Stärke des Unparteiischen. Geht der Blick nach unten, zur Seite oder nach oben, dann wirkt der Schiedsrichter unsicher, ängstlich, vielleicht sogar arrogant. Kommt er dem anzusprechenden Spieler zu nahe, dann gerät er in einen Persönlichkeitsbereich, in dem die Nähe als Angriff gewertet wird. Ist der Abstand zu diesem Spieler zu groß, geht die Ansprache ins Leere.



Doppelter Zeigefinger - da ist die Verständigung so gut wie ausgeschlossen.

Zeigefinger verboten

Gut kontrollierbar und damit leichter zu trainieren ist die Gestik eines Schiedsrichters. Schon ein fester Händedruck bei der Seitenwahl signalisiert den Mannschaftskapitänen Verlässlichkeit. Geöffnete Hände können in einer Situation zum Beispiel sagen: „Tut mir leid, aber so ist die Entscheidung nun mal!“ Eine konsequente Handbewegung von einer Seite zur anderen vor dem Körper signalisiert dagegen: „Stopp! Schluss jetzt, so geht es nicht!“ Vermeiden muss ein Schiedsrichter auf jeden Fall den ausgestreckten Zeigefinger. Dieses „Wehe, wenn Sie noch einmal...“ wirkt belehrend, zurechtweisend und schließt den Kommunikationskanal.

„Head up!“, fordert die FIFA in einer Abhandlung zum Thema Körpersprache. Wer aufrecht auf sein Gegenüber zugeht, wirkt stark, wer den Kopf einzieht und eine gebeugte Haltung an den Tag legt, ist in jedem Fall der Unterlegene. Welcher Schiedsrichter will das schon sein?

Die Verfasser des Lehrbriefs weisen darauf hin, dass der theoretische Einstieg in die Elemente der Körpersprache durch geeignete, kurze Rollenspiele aufgelockert werden kann. Darüber hinaus wird mit dieser Methodik für alle Beteiligten am konkreten Beispiel deutlich, wie die Mimik, die Gestik und die Körperhaltung in Konfliktsituationen richtig eingesetzt werden können. Sie stellen fest, dass eine zielgerichtete, sinnvolle Körpersprache trainiert werden kann. Nach jeder Sequenz ist das Verhalten des Unparteiischen zu reflektieren. Positives Vorgehen muss gelobt werden, Fehler in der Körpersprache sind zu korrigieren.

Als Abschluss bei der Arbeit am Thema „Die Körpersprache des Schiedsrichters“ bietet sich eine Analyse von Spielszenen an. Am Beispiel ihrer Vorbilder in den höchsten Spielklassen können die Unparteiischen erkennen, wie Körpersprache richtig eingesetzt wird, um möglichst konfliktfrei ein Spiel zu leiten. ■

Falscher Einwurf zum Gegner



So werden die auf Seite 15 beschriebenen 15 Situationen richtig gelöst.

Situation 1

Wiederholung des Freistoßes, da es sich um einen indirekten Freistoß gehandelt, der Schiedsrichter das Zeichen dafür aber nicht gegeben hatte.

Situation 2

Der Schiedsrichter hätte diese fünf Minuten wegen der Verletzungsbehandlung nachspielen lassen müssen. Verlorene vergangene Zeit - die Zeit für eine Verletzungsbehandlung fällt darunter - muss nachgespielt werden, egal wie der Spielstand ist.

Situation 3

Das Spiel muss unterbrochen und der Einwurf von der gegnerischen Mannschaft ausgeführt werden. Eine Vorteilanwendung ist nicht möglich, da der Ball nicht korrekt ins Spiel kam.

Situation 4

Da der Schiedsrichter das Spiel ohne neutrale Assistenten leitet, kann er ein Tor, das er nicht mit seinen Augen wahrnimmt, nicht anerkennen. Das Spiel muss mit einem Schiedsrichter-Ball fortgesetzt werden.

Situation 5

Indirekter Freistoß gegen den Torwart, da er den Ball mit der Hand spielte, obwohl er ihm von einem Mitspieler absichtlich mit dem Fuß zugespielt wurde. Der Torwart wird aber weder verwarnet noch erhält er die Rote Karte. Dieses Handspiel zählt nicht zu den Vergehen, die wegen Verhinderung eines Tores mit „Rot“ zu bestrafen sind, da ein

Torwart normalerweise den Ball in seinem Strafraum mit der Hand spielen darf.

Situation 6

Schienenbeinschoner müssen die Schienbeine bedecken und sollen einen ausreichenden Schutz vor Verletzungen bilden. Daher sind lediglich 10 Zentimeter lange oder Pseudo-Schienenbeinschoner nicht zulässig.

Situation 7

Dies ist nicht richtig. Eine Auswechslung kann sofort erfolgen. Lediglich ein verletzter Spieler darf erst wieder ins Spiel eintreten, wenn das Spiel bereits wieder fortgesetzt wurde.

Situation 8

Obwohl ein verletzter Spieler nach einer Verletzungsbehandlung erst wieder ins Spielfeld eintreten darf, wenn das Spiel fortgesetzt wurde, wird hier eine Ausnahme gemacht. Da ein Torhüter auf dem Spielfeld bleiben darf, wird in diesem Fall aus Gründen der Gleichbehandlung darauf verzichtet. Beide Spieler können also unmittelbar weiterspielen.

Situation 9

In der nächsten Spielunterbrechung werden beide Spieler verwarnet. Falls der neue Torwart den Ball in seinem Strafraum mit der Hand spielte, wird dies nicht mit Strafstoß geahndet.

Situation 10

Das Tor wird anerkannt und das Spiel mit Anstoß fortgesetzt. Der Abwehrspieler wird verwarnet. Nachdem der Ball den Strafraum ver-

lassen hatte, war er korrekt im Spiel. Der Spieler berührte dann den Ball zwar zum zweiten Mal, ohne dass er von einem anderen Spieler berührt worden war, aber hier wird dann auf Vorteil entschieden und das Tor anerkannt. „Gelb“ gibt es, da der Spieler noch versuchte, das Tor zu verhindern, was ihm aber nicht gelang.

Situation 11

Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel und verwarnet den Spieler. Das Spiel wird mit einem indirekten Freistoß gegen die Mannschaft des Spielers fortgesetzt, und zwar dort, wo der Spieler reklamierte. Dabei ist aber unbedingt auf die Vorteilgewährung zu achten. In diesem Fall wird dann die Verwarnung erst in der nächsten Spielunterbrechung ausgesprochen.

Situation 12

Der Spieler wird mit „Gelb/Rot“ des Feldes verwiesen. Bei einer Disziplinarstrafe spielt es keine Rolle, ob sich der Ball beim Foulspiel im Spiel befand oder ob er aus dem Spiel war. Eine Spielstrafe kann es dagegen nur geben, wenn der Ball im Spiel war und das Foulspiel auf dem Spielfeld stattfand.

Situation 13

Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel und verweist den schuldigen Spieler des Feldes. Das Spiel wird mit einem indirekten Freistoß dort fortgesetzt, wo der Spieler spuckte.

Situation 14

Der Schiedsrichter verweist den Auswechselspieler des Feldes und zeigt ihm die Rote Karte. Das Spiel wird mit einem indirekten Freistoß an der Stelle fortgesetzt, wo sich der Ball bei der Spielunterbrechung befand.

Situation 15

Der Schiedsrichter verwarnet den Spieler und setzt das Spiel mit einem indirekten Freistoß auf der Torraumlinie fort. Hier war bisher umstritten, ob dies mit einer Roten oder Gelben Karte zu bestrafen ist. Die FIFA teilte jetzt mit, dass in diesem Fall eine Gelbe Karte ausreicht, obwohl damit ein Tor verhindert wurde. ■

ball-Regeln vertraut. Die Pop-up-Effekte und die zahlreichen Ausklapp- und Herausziehmöglichkeiten des stabilen Buchs sind dermaßen vielfältig und überraschend, dass nicht nur Kinder ihren Spaß an diesem Werk haben. Auch eine „Rote“ und eine „Gelbe“ Karte fehlen natürlich nicht. „Das große FUSSBALL Pop-up-Buch“ kostet 9,95 Euro.



Durch die interessanten Effekte hat das „FUSSBALL Pop-up-Buch“ viel mehr Inhalt als man zunächst glaubt.

Zusammenarbeit mit Israel geplant

Der DFB und der Israelische Fußball-Verband haben Mitte Dezember 2009 einen Kooperationsvertrag geschlossen. In dem so genannten „Memorandum of Understanding“, das von DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger und seinem israelischen Amtskollegen Avi Luzon in Tel Aviv unterzeichnet wurde, ist auch eine Zusammenarbeit im Schiedsrichter-Wesen enthalten. So ist geplant, dass israelische Unparteiische die Leitung einiger Spiele in der 3. Liga übernehmen, während im Gegenzug deutsche Schiedsrichter in der israelischen Liga eingesetzt werden. Zudem wird ein deutscher Schiedsrichter-Ausbilder einen Kurs in Israel durchführen.

Ascoli besinnt sich aufs Fair Play

Einen Fair-Play-Preis hat sich das italienische Zweitliga-Team von Ascoli Calcio verdient. Nachdem sich ein Verteidiger des Gegners Reggina verletzt hatte und noch versuchte, den Ball ins Aus zu spie-

len, stellten alle Akteure das Spiel ein - außer Ascolis Kapitän Sommese. Der erwischte die Kugel noch vor dem Passieren der Seitenlinie, lief an den bewegungslosen Gegenspielern vorbei und bediente seinen Stürmer Mirko Antenucci. Der schoss den Ball locker ins Tor. Spieler und Anhänger von Reggina schäumten vor Wut. Verteidiger Andrea Costa nahm sich Sommese vor und wurde deswegen mit „Rot“ vom Platz gestellt.

Nachdem sich die Gemüter etwas beruhigt hatten, holte Ascolis Trainer Giuseppe Pillon seine Profis zusammen. Sie entschieden: Die Jungs von der Reggina regen sich zu Recht auf, wir schenken ihnen ein Tor. Als das Spiel wieder freigegeben war, blieben sie regungslos stehen. Regginas Biagio Pagano trabte mit dem Ball am Fuß unbehelligt über das halbe Feld und schob das Leder am Torwart vorbei ins Tor. Reggina erzielte danach in Unterzahl sogar noch zwei reguläre Treffer und gewann das Spiel 3:1.

Wegen der Niederlage ihres abstiegsgefährdeten Teams nahmen die Fans von Ascoli die Fair-Play-Aktion zunächst eher ungehalten auf. Einige Anhänger bedrohten Team und Trainer sogar derart, dass diese sich noch zwei Stunden nach dem Spiel in der Kabine verstecken mussten. Trainer Pillon verteidigte aber das Handeln der Mannschaft. „Wir haben ein Zeichen gesetzt. Wir haben getan, was in unserer Macht stand, um eine Ungerechtigkeit aus der Welt zu schaffen. Erinnert euch daran, wie sich Frankreich verhalten hat“, erklärte er und spielte damit auf das Handspiel Thierry Henrys in der WM-Qualifikation gegen Irland an.

Nach der ersten Aufregung empfanden dann auch Ascolis Fans vor allem Stolz für ihre Mannschaft, denn alle Welt berichtete über die ungewöhnliche Geste ihrer Lieblichen. Eine Untersuchung wegen Spielmanipulation muss der Verein übrigens nicht fürchten. „Es ist klar, warum Ascoli das Tor zugelassen hat. Eine solche Handlungs-

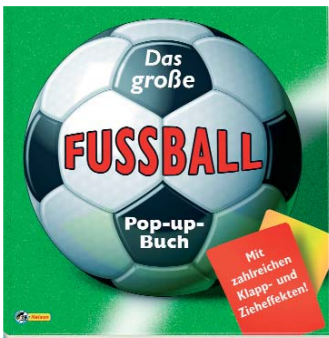
■ Für zehn Jahre Zugehörigkeit zur DFB-Liste wurde folgenden Schiedsrichtern die DFB-Verdienstnadel verliehen: **Christine Beck, Felix Brych, Manuel Gräfe, Norbert Grudzinski, Marc Seemann, Bibiana Steinhaus, Tobias Welz.**

■ Niedersächsische Nachwuchs-Schiedsrichter werden als erste Unparteiische bundesweit an einem Pilotprojekt zum so genannten Online-Lernen für Schiedsrichter teilnehmen. Dabei bilden sie sich über das Internet fort. Die dafür erforderlichen modernen Netbooks sind eine Spende der Sparkasse Göttingen und des Niedersächsischen Sparkassen- und Giroverbandes.

■ Das Exekutivkomitee der FIFA beschloss in Kapstadt, zur WM 2010 noch keine Torrichter einzuführen. Zunächst soll die Auswertung des Experiments der UEFA (zwei Torrichter bei Europa-League-Spielen bis zum Ende dieser Saison) abgewartet und dann eventuell weitere Tests in anderen Kontinental-Verbänden gemacht werden.

■ Der ehemalige Bundesliga-Schiedsrichter **Heinz Werner** (63) wurde am ersten Weihnachtsfeiertag tot in der Mosel aufgefunden. Der Unternehmer aus Auersmacher (Saarland) leitete von 1983 bis 1990 insgesamt 65 Spiele in der höchsten deutschen Spielklasse.

■ Bei einer Umfrage der „Sport Bild“ in Sachen Tor-Szenen, auf die 17 der 18 Bundesliga-Manager antworteten, sprachen sich neun für den Chip im Ball aus. Drei Befragte hätten gern Kameras in den Torpfosten, einer will den Torrichter einführen, drei möchten alles so lassen, wie es ist, und ein Manager enthielt sich der Stimme.



Ein Buch - nicht nur für Kinder

Kinder und Jugendliche für die Schiedsrichterei zu interessieren - damit kann man gar nicht früh genug anfangen. Der DFB-Schiedsrichter-Ausschuss startet deshalb auch immer wieder neue Aktionen (siehe auch Seite 11 dieser Ausgabe). Wunderbar dazu passt eine bemerkenswerte Veröffentlichung aus dem Nelson-Verlag in Hamburg: „Das große FUSSBALL Pop-up-Buch“ macht auf wirklich anschauliche Weise mit den 17 Fuß-

weise liegt im Ermessen der Spieler und ist kein Anlass für ein Verfahren“, ließ der italienische Verband verlauten.

94 Kartons für die Komoren

Eine bemerkenswerte Aktion hat FIFA-Schiedsrichter Knut Kircher mitgestaltet - für die Komoren, einen Inselstaat, der zwischen Madagaskar und Mosambik im Indischen Ozean liegt. 94 Kartons mit Sportkleidung schipperten seit dem 10. Dezember 2009 in einem riesigen Schiffscontainer auf die Komoren (615.000 Einwohner) zu. Anfang Februar kam die Ladung mit 880 Trikots, 110 Paar Fußballschuhen, Fahnen für Schiedsrichter-Assistenten, Bällen und jeder Menge anderer Utensilien auf Njadzidja, der größten unter den vier Komoren-Inseln, an. Die gut 3.000 Euro Transportkosten wurden dank Kirchers Aufruf mehr als gedeckt. Allein bei den 41 Schiedsrichter-Gruppen in Württemberg kamen rund 5.600 Euro für die gute Sache zusammen.

Entstanden ist die Aktion aus Kirchers Freundschaft mit Youssouf Mohamed. Der Kreisliga-A-Schiedsrichter, 1996 von den Komoren nach Deutschland ausgewandert, hatte schon öfter auf eigene Kosten private Hilfsgüter an seine Landsleute geschickt. Das Pfeifen in Deutschland macht Youssouf Mohamed Freude, auch weil sein Verein SSC Tübingen ein multikultureller Klub mit ausgeprägtem Migrations-Hintergrund ist. Mohamed hatte seinem Tübinger Kollegen Kircher die Hilfsaktion schmackhaft gemacht.

Auf dem Dachboden von Mohameds Mietwohnung in Dußlingen stapelte, sondierte und sortierte er mit Kirchers Hilfe in den vergangenen Monaten die Spenden. Die häufig kalten Füße haben sich gelohnt. Als die Fracht auf fünf Paletten mit über 1.200 Kilogramm Gewicht seetauglich verschweißt in seine Komoren-Heimat verschifft wurde, war Mohamed stolz und glücklich. Knut Kircher: „Youssoufs Bruder hat mir erzählt, dass Leute jeden Tag im Hafen schauten, ob das Schiff angekommen ist.“

Der Inhalt der 94 Kartons ist aber nicht nur für die Schiedsrichter gedacht. Komplette Trikotsätze sind für diverse Mannschaften vorgesehen.

Der Fußball-Verband der Komoren wurde 1979 gegründet und im September 2005 in den Weltverband FIFA aufgenommen.

Theobald jetzt im Klub der Sechziger



Mit seiner Familie, den Lehrer-Kollegen, vielen Freunden und Verbands-Funktionären feierte Gerhard Theobald in Wiebelskirchen seinen 60. Geburtstag. Der ehemalige Bundesliga-Schiedsrichter und jetzige Lehrwart des Saar-



Verbands-Obmann Herbert Ohlmann (links) gratulierte Gerhard Theobald, der in der Bundesliga ebenso freundlich wie energisch seine Spiele leitete.

landes leitete von 1982 bis 1993 insgesamt 95 Spiele der Fußball-Bundesliga. Heute ist er als Verbands-Schiedsrichter-Lehrwart im SFV tätig. Zudem ist er als Beobachter im Regionalverband unterwegs und für den DFB bundesweit in der Schulung von Lehrwarten tätig. Im Namen des Saarländischen Fußballverbandes überreichte Verbands-Schiedsrichter-Obmann Heribert Ohlmann dem Geburtstagskind ein Präsent.

Die internationalen Spiele der Deutschen im November und Dezember 2009

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle/Torrichter*
Christine BECK	Frauen Champions League	Sparta Prag	Arsenal LFC	Müller/Söder
Felix BRYCH	Champions League	AC Mailand	Real Madrid	Schiffner/Borsch/Drees
Felix BRYCH	WM-Qualifikation	Irland	Frankreich	Schiffner/Borsch/Weiner
Felix BRYCH	Champions League	Rubin Kazan	Dinamo Kiew	Schiffner/Borsch/Aytekin
Manuel GRÄFE	U 21-EM-Qualifikation	Niederlande	Spanien	Scheppe/Lupp/Fleischer
Stephan KAMMERER	UEFA-Futsal-Cup	Chrudim	FC Time Lviv	
Stephan KAMMERER	UEFA-Futsal-Cup	FC Time Lviv	Interviu Madrid	
Stephan KAMMERER	UEFA-Futsal-Cup	Puntar	FC Time Lviv	
Thorsten KINHÖFER	U 21-EM-Qualifikation	England	Portugal	Bornhorst/Dankert/Zwayer
Knut KIRCHER	UEFA Europa League	Villarreal	Lazio Rom	Voss/Achmüller/Aytekin/Sippel/Schmidt
Knut KIRCHER	UEFA Europa League	Slavia Prag	FC Genua	Glindemann/Siebert/Perl/Sippel/Schmidt
Anja KUNICK	Frauen-WM-Qualifikation	Finnland	Armenien	Müller/Rafalski
Florian MEYER	Freundschaftsspiel	Österreich	Spanien	Kadach/Glindemann
Florian MEYER	Champions League	Olympique Lyon	SC Debreceni	Kadach/Glindemann/Zwayer
Peter SIPPEL	Meisterschaft Katar	Gharafa SC	Rayyan	Scheppe/Borsch
Wolfgang STARK	Champions League	Olympique Marseille	Real Madrid	Salver/Pickel/Fritz
Bibiana STEINHAUS	Frauen Champions League	Zvezda Perm	Röa IL	Wozniak/Kurtes
Michael WEINER	UEFA Europa League	Dinamo Bukarest	Galatasaray Istanbul	Bornhorst/Anklam/Fritz/Rafati/Gagelmann
Michael WEINER	UEFA Europa League	Partizan Belgrad	Schachtjor Donezk	Kadach/Ittrich/Winkmann/Rafati/Gagelmann

* Vom DFB nominierte Assistenten, Vierte Offizielle und Torrichter

Handy-Gespräch an der Linie

Wie die „Goslarsche Zeitung“ berichtet, machte ein Assistent in einem Kreisligaspiel auf ungewöhnliche Art Furore. Er wurde dabei fotografiert, wie er während des Spiels telefonierte - rechts die Fahne in der Hand, links das Handy am Ohr. Ein so genannter Leser-Reporter schickte das Bild einer Boulevard-Zeitung. „Das ist wirklich dumm gelaufen“, sagte der Schiedsrichter-Assistent hinterher. Er habe am Sonntag keine Uhr dabei gehabt und daher sein Handy mitgenommen und vergessen, es stumm zu schalten. „Auf einmal hat es furchtbar laut geklingelt, und ich bin kurz dran gegangen.“ Der Kreis-Schiedsrichter-Obmann kündigte umgehend an, das sich sein Ausschuss mit dem Fall beschäftigen werde. Der Schiedsrichter-Assistent war reumütig: „Das ist mir mehr als peinlich. Ich hoffe nur, dass sie mich jetzt nicht rauschmeißen.“

Steinhaus, Beck und Kunick im Auslands-Einsatz

Die deutschen Top-Schiedsrichterinnen sind international gefragt. Bibiana Steinhaus leitet am 17. März mit Marina Wozniak und Christina Jaworek das Champions-League-Viertelfinal-Rückspiel zwischen Torres Calcio (Italien) und Olympique Lyon. Der Sieger dieser Partie trifft im Halbfinale auf den Sieger aus Umea IK und SC Montpellier. Dieses Halbfinal-Hinspiel pfeift Anfang April Christine Beck mit Inka Müller und Christina Jaworek. Ende März reist Anja Kunick nach Weißrussland - als Assistentinnen dabei sind Inka Müller und Kathrin Rafalski. Das Trio leitet dort das Qualifikationsspiel für die WM 2011 in Deutschland zwischen den Gastgeberinnen und Norwegen. ■

Lob für Meyer und Weiner:

„Das war eine glatte Eins!“

In Abstimmung mit dem DFB bot der Verband Deutscher Sportjournalisten (VDS) Mitte Januar eine Regelkunde auf höchstem internationalen Niveau an. Mehr als 50 interessierte Journalisten waren in das Klubheim des FC St. Pauli gekommen, um den Ausführungen der beiden FIFA-Schiedsrichter Florian Meyer (Burgdorf) und Michael Weiner (Giesen) zu folgen. Die Referees erläuterten in einem zweistündigen Seminar anhand von Videoaufzeichnungen besonders knifflige Spielsituationen. Heikle Abseitszenen, Handspiel und die Bewertung von Foulspielen wurden angeregt besprochen.

„Was sind eigentlich wirklich Fehlentscheidungen?“, fragte Florian Meyer. „Ist es eine Fehlentscheidung, wenn laut angehaltenem Bild im Fernsehen ein Spieler mit einer Fußspitze im Abseits steht? Und wer kann eigentlich das Bild genau im Moment der Ballabgabe anhalten?“

Diese Aussagen, das absichtliche und unabsichtliche Handspiel und auch aktuelle Szenen aus den Bundesligaspielen Hamburger SV gegen Werder Bremen oder Mainz 05 gegen den Hamburger SV wurden erklärt. Die beiden FIFA-Referees sparten aber auch nicht mit Selbstkritik und warben um etwas mehr Verständnis für ihre Zunft. Ein Hinweis für die Rückrunde der Bundesligen durfte nicht fehlen. Besonders auf das Verhalten auf den Bänken soll stärker geachtet werden. Abwin-



Michael Weiner erläuterte engagiert die Szenen für die Journalisten.



Aufmerksame Zuhörer: In der ersten Reihe von rechts unter anderem Carsten Harms (WELT), Jochen Zwingmann (VDS), Wolf-Dieter Poschmann, Claudia Neumann, Béla Réthy (alle ZDF).

ken, Beleidigungen und aufheizende Gesten sollen stärker sanktioniert werden.

Vizepräsident Hans-Joachim Zwingmann vom VDS zog ein positives Fazit der Veranstaltung: „Ich glaube, wir alle haben viel mitbekommen. Wir haben gesehen, wie schwer der Schiedsrichter-Job in der Bundesliga ist. Vielen Dank an Michael Weiner und Florian Meyer, unser Horizont ist erweitert worden.“

Dieter Matz vom Hamburger Abendblatt mochte da nicht nachstehen: „Das war eine glatte Eins“, lobte der erfahrene Sportjournalist und war besonders von Michael Weiner überrascht, den er bisher auf dem Platz aus der Ferne ganz anders eingeschätzt hatte: „Ich kannte Michael Weiner und Florian Meyer bislang nicht persönlich, aber sie haben auf mich einen sehr, sehr netten und keineswegs unnahbaren Eindruck gemacht. Da standen zwei Menschen vor uns, die auf ihre Art für mich wie Kumpeltypen wirkten: locker, witzig, sympathisch.“

Am Tag danach gab es eine zweite Veranstaltung dieser Reihe. Diesmal in München, wo FIFA-Schiedsrichter Felix Brych und Manfred Amerell, Mitglied im DFB-Schiedsrichter-Ausschuss, ebenfalls mehr als 50 Journalisten die Gelegenheit boten, aus erster Hand Konkretes über Auslegung und Anwendung der Regeln zu erfahren. Auch hier war nach den zwei Stunden der Wunsch der Medienvertreter groß, solche Seminare weiterhin anzubieten.

Reporter-Weisheit

Philosophisch

„Der Regel nach hat er richtig entschieden, aber vielleicht ist die Regel nicht richtig.“
Sky-Kommentator über ein Handspiel beim Spiel Hertha gegen Wolfsburg.

Zwei nehmen die näch

Die kurze Winterpause brachte es mit sich: Eine Woche war das neue Jahr gerade alt, da trafen sich die Schiedsrichter auf die Rückrunde. Zum ersten Mal dabei: die Unparteiischen der 3. Liga, die bei der Halbzeit-Tagung in Mainz. Und auch für Michael Kempter und Markus Wingenbach wird der Anfang des Jahres 2010 besonders

Es hat schon Tradition: Am zweiten Abend der Halbzeit-Tagung der Lizenzliga-Schiedsrichter überreicht Volker Roth den FIFA-Schiedsrichtern das mit der Jahreszahl versehene Abzeichen des Weltverbandes, das sie dann bis zum 31. Dezember an ihr Trikot „kletten“ dürfen.

In diesem Jahr bekam Michael Kempter zum ersten Mal vom Vorsitzenden des Schiedsrichter-Ausschusses das FIFA-Emblem verliehen. Durch den Rücktritt von Herbert Fandel war in der Gruppe der deutschen FIFA-Schiedsrichter ein Platz frei geworden. Dreieinhalb Jahre und 47 Spiele nach seinem Bundesliga-Aufstieg nahm Kempter damit die nächste Hürde seiner bemerkenswerten Karriere. Der 26-Jährige vom VfR Saundorf (Südbaden) muss sich, wie das üblich und auch richtig ist, auf internationaler Ebene erstmal hinten anstellen. Volker Roth: „Sicher wird er zunächst einmal bei Junioren-Turnieren angesetzt. In den vergangenen Jahren hat Michael in der Bundesliga sehr gute Leistungen gezeigt, was man auch an der Anzahl seiner Einsätze und der Bedeutung der von ihm geleiteten Begegnungen ablesen kann. Ich bin sicher, dass er seine überzeugenden Spielleitungen auch auf internationaler Ebene fortsetzen kann.“

Als Michael Kempter den verdienten Beifall der Kollegen entgegennahm, klatschte natürlich auch Markus Wingenbach. Da wusste der Zweitliga-Schiedsrichter aus Diez (Rheinland-Pfalz) allerdings noch nicht, dass auch er in diesen Tagen eine bedeutende Hürde nehmen würde.



Neue Aufgaben: Markus Wingenbach (links) und Michael Kempter.

Gewöhnlich ist ja der Sommer die Zeit des Aufstiegs in die Bundesliga. In dieser Saison hat der DFB-Schiedsrichter-Ausschuss allerdings schon im Winter Bedarf angemeldet, weil Marc Seemann nach einer Fersen-Operation noch in der Reha steckt und Dr. Helmut Fleischer im April beruflich in die USA geht. Und so stimmte das DFB-Präsidium am 15. Januar zu, dass Markus Wingenbach in die höchste deutsche Spielklasse aufrückt. Seine beständig starken Leistun-

gen in der 2. Bundesliga waren die beste Voraussetzung dafür.

Bevor Kempter und Wingenbach mit ihren neuen „Ehren“ versehen in die Rückrunde starteten, mussten sie wie ihre 40 Kollegen aus der Bundesliga und der 2. Liga die dreitägige Halbzeit-Tagung in Mainz absolvieren. Zum ersten Mal dabei waren auch die 22 Schiedsrichter der 3. Liga. Lehrwart Eugen Strigel: „Wir wollen den jungen Leuten die Gelegenheit bieten, sich

an die Atmosphäre und die Anforderungen in diesem Umfeld zu gewöhnen.“ Schließlich werden aus diesem Kader mit hoher Wahrscheinlichkeit die Bundesliga-Schiedsrichter der Zukunft kommen.

Die insgesamt also 64 Schiedsrichter hatten in den Tagen von Mainz ein volles Programm zu absolvieren, das Nachbereitung und Vorbereitung zugleich war. Das galt vor allem für die Videoszenen aus der

hste Hürde

Deutschlands beste Schiedsrichter schon zur Vortagung wichtige Eindrücke für ihre Zukunft gewinnen in Erinnerung bleiben. Lutz Lüttig berichtet aus Mainz.

Hinrunde, die intensiv ausgewertet wurde. Aber auch für einen beeindruckenden Vortrag von Herbert Fandel, der sich mit dem Thema „Körpersprache und Außenwirkung in den höchsten Spielklassen“ befasste.

Erfahrungen mit dem Headset

Seit Beginn der Saison nutzen die Bundesliga-Schiedsrichter ein Headset, um sich im Team schnell und ohne Spielverzögerung verständigen zu können. In Mainz wurden die Erfahrungen der ersten Monate ausgetauscht. Sie fallen mehrheitlich positiv aus, wenn man, wie Aktivensprecher Florian Meyer betonte, dieses Kommunikationsmittel für den Austausch „kurzer, bündiger Infos nutzt und es mit dem Reden nicht überreibt“. Funkdisziplin ist ein Wort, das jetzt auch Eingang in die Schiedsrichter-Sprache findet.

So sieht es auch Felix Brych, der gemeinsam mit Meyer und Wolfgang Stark diese Diskussion leitete: „Am Anfang haben wir im Team zuviel miteinander gesprochen. Weniger ist mehr. Aber die Kommunikation im Team wird auf jeden Fall erleichtert.“

Daran, dass man die Stadion-Atmosphäre nur noch auf dem freien Ohr hört, haben sich die Schiedsrichter schnell gewöhnt. Auch die Gefahr, den „Stöpsel“ aus dem Ohr zu verlieren, ist äußerst gering, da beim Sommer-Lehrgang 2009 von jedem Schiedsrichter ein Ohrabdruck genommen und so das Headset individuell angepasst wurde.

Wolfgang Stark mahnte aber auch, sich nicht ausschließlich auf das neuartige Hilfsmittel zu verlassen: „Der Blickkontakt bleibt nach wie vor sehr wichtig. Und längere Dialoge, die zur Aufklärung eines



Trainingspause: Patrick Ittrich versucht sich als „Rastelli“, beobachtet von Christian Bandurski, Thorsten Kinhöfer und Robert Kempter (von links).

Sachverhalts mit vielleicht weitreichenden Folgen notwendig sind, muss man weiter an der Seitenlinie führen.“ Denn auch in den Zeiten der Blitzschnell-Kommunikation bleibt ein ehernes Schiedsrichter-Gesetz gültig: Sicherheit geht vor Schnelligkeit.

Es wurde auch darüber nachgedacht, ob es sinnvoll ist, dass der Schiedsrichter und die Assistenten jederzeit alles hören, was das einzelne Team-Mitglied spricht. Möglicherweise ist es besser, wenn der Assistent den Kanal zum Schiedsrichter erst per Knopfdruck öffnet,

Alle deutschen FIFA-Schiedsrichter 2010

Schiedsrichter:

Wie bisher: Dr. Felix Brych, Manuel Gräfe, Thorsten Kinhöfer, Knut Kircher, Florian Meyer, Babak Rafati, Peter Sippel, Wolfgang Stark, Michael Weiner.

Neu: Michael Kempter für Herbert Fandel.

Schiedsrichter-Assistenten:

Wie bisher: Christoph Bornhorst, Mark Borsch, Sönke Glindemann, Mike Pickel, Jan-Hendrik Salver, Detlef Scheppe, Thorsten Schiffner, Volker Wezel.

Neu: Markus Häcker und Holger Henschel für Carsten Kadach und Kai Voß.

Schiedsrichterinnen:

Wie bisher: Christine Beck, Dr. Riem Hussein, Anja Kunick, Bibiana Steinhaus.

Schiedsrichter-Assistentinnen:

Wie bisher: Inka Müller, Marina Wozniak.

Neu: Christina Jaworek und Katrin Rafalski für Miriam Dietz und Moiken Reichert.

Futsal-Schiedsrichter:

Wie bisher: Swen Eichler, Stephan Kammerer.



Videoschulung mit Eugen Strigel: Auch für Top-Schiedsrichter ein Muss.

bevor er ihm etwas sagt. So wie es schon beim Vierten Offiziellen der Fall ist, damit der „Chef“ nicht durch die Gespräche am Spielfeldrand (zum Beispiel Vorbereitungen von Auswechslungen oder Ermahnungen an die „Bank“) abgelenkt wird.

Am Ende dieses Tagesordnungspunktes stand auf jeden Fall der Wunsch der Aktiven, auch die Teams der 2. Bundesliga mit den Headsets der französischen Firma Adeunis auszurüsten.

Vorbild Trainer

Nützlich ist das Headset natürlich auch, wenn der Vierte Offizielle den Schiedsrichter zunächst mal ohne großes Lamento auf die Verhaltensweisen in der Coaching-Zone hinweisen muss. Volker Roth machte in seinen Ausführungen vor den Schiedsrichtern und auch in der Pressekonferenz auf eine Tendenz aufmerksam, die in der



Auch für Lutz Wagner (links) und Daniel Siebert ist neben den obligatorischen Laufeinheiten die intensive Arbeit mit dem Gym-Stick fester Teil des Trainings.

Hinweise vom Kontrollausschuss

Und wenn so ein Fall eintritt, muss das Schiedsrichter-Team natürlich einen Bericht über diese Maßnahme anfertigen. Da passte es sehr gut ins Tagungsprogramm, dass Dr. Anton Nachreiner, der Vorsitzende des DFB-Kontrollausschusses, zu einem Vortrag nach Mainz gekommen war.

Hinrunde in diesem Bereich außerhalb des Spielfelds zu beobachten war: „Wir wollen keine Trainer sehen, die das Publikum verrückt machen. Es kann nicht sein, dass die Zuschauer durch Gesten angestachelt werden.“

Hintergrund der Mahnung ist sicherlich die Tatsache, dass es den Trainern inzwischen erlaubt ist, das gesamte Spiel über in der Coaching-Zone zu stehen und sich

nicht mehr hinsetzen zu müssen. Es gibt viele Fußball-Lehrer, die damit umgehen können und sich auf die Anweisungen an ihre Spieler beschränken. Sorgen machen dem Schiedsrichter-Ausschuss aber die unbeherrschten Trainer, die praktisch jede Entscheidung des Schiedsrichters für alle Zuschauer sichtbar „körpersprachlich“ kommentieren.

Wildes Abwinken, mit aggressiver

Gestik zum Vierten Offiziellen rennen, Wutausbrüche aller Art - dieses Verhalten, das Spieler wie Publikum aufwiegelt, steht schärfer unter Beobachtung. „Ich weiß, dass Emotionen zum Fußball gehören“, so Roth, „und unsere Schiedsrichter und die Vierten Offiziellen wissen das auch. Aber gerade die Trainer haben eine große Vorbildfunktion. Falls sie der nicht gerecht werden, müssen sie eben den Innenraum verlassen.“

„Wir sind die Fußball-Staatsanwaltschaft und haben 15 Ligen zu betreuen.“ Mit diesen Worten stellte sich der ehemalige Fußball-Profi (TSV München 1860) und Nachfolger von Horst Hilpert den Schiedsrichtern vor. Nachreiners Ausführungen waren dann ein bemerkenswerter Beleg für die Einheit des Fußballs, denn all die Dinge, auf die er die Spitzen-Schiedsrichter im Zusammenhang mit einem



Fehlverhalten der Spieler aufmerksam machte, gelten bis hinunter in die Kreisklasse. Bei der Abfassung eines Berichts über einen Feldverweis oder andere schwerwiegende Vorfälle ...

- ... soll man immer diese fünf Fragen gewissenhaft beantworten: Wer? Wann? Wo? Was? Wie?
- ... soll man niemals Wertungen vornehmen wie „vorsätzlich“ oder „absichtlich“, sondern nur den Ablauf beschreiben.
- ... soll man unbedingt anmerken, wenn ein Feldverweis provoziert wurde, beispielsweise durch eine verbale Attacke.
- ... ist das so genannte „Nach-Tatverhalten“ zu erwähnen. Gab es zum Beispiel eine Entschuldigung?
- ... muss darauf geachtet werden, dass Assistenten aus ihrer Sicht selbst berichten, wenn sie in den Vorfall verwickelt waren.
- ... sollte man sich auf jeden Fall schon auf dem Spielfeld Notizen machen, zum Beispiel Verbal-

Attacken wörtlich aufschreiben.

- ... sollen Gegenstände, die aufs Spielfeld fliegen, identifiziert werden, vor allem wenn jemand getroffen wurde.

Nachreiner: „Der Kontrollausschuss ist ein Gremium, das in jeder Hinsicht unabhängig ist. Allerdings ist der Schiedsrichter in Verhandlungen für uns der wichtigste Zeuge, weil er wegen seiner Neutralität besonders glaubwürdig ist. Ob er sein Spiel gut oder schlecht geleitet hat, spielt für die Gerichtsbarkeit keine Rolle.“

Nicht nur Training für den Kopf

Auch wenn das Wort „Tagung“ es vermuten lässt - die Zeit in Mainz bestand nicht nur aus Referaten und Diskussionen im Plenum. Neben vielen Gesprächen in kleinen Gruppen, die das Gemeinschaftsgefühl förderten, gab es natürlich auch körperliche Trainingsarbeit. In der Sporthalle der Universität Mainz ging es an zwei Tagen gewohnt intensiv zur Sache.

Verantwortlich für diesen Teil der Tagungen und Lehrgänge der Spitzen-Schiedsrichter sind seit Mitte der 90er-Jahre Heinz-Dieter Antretter und Christel Arbini. Der Diplom-Sportlehrer, der auch leitender Landestrainer im Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfa-



Dr. Anton Nachreiner ist seit 2007 Vorsitzender des DFB-Kontrollausschusses.



FIFA-Schiedsrichter Felix Brych blättert interessiert in dem gerade erschienenen DFB-Buch.

len ist, und die selbstständige Physiotherapeutin, die seit 1983 die Frauen-Fußball-Nationalmannschaft betreut, haben ihr großes Wissen und ihren Erfahrungsschatz zusammengetragen und gemeinsam mit dem Sportwissenschaftler Dr. Andreas Schlumberger für den DFB ein Buch verfasst.

Nicht nur der Titel „Fitnessstraining für Schiedsrichter“ lässt darauf schließen, dass es ein Klassiker für diesen Bereich des Fußballs werden dürfte. Auch der enge Praxis-



bezug, der sich in den vielen Fotos niederschlägt und schon beim ersten Durchblättern auffällt, macht Lust aufs Lesen und Anwenden. Die Schiedsrichter-Zeitung wird in ihrer nächsten Ausgabe ausführlich auf dieses Buch eingehen, das im Philippka-Sportverlag erschienen ist und 33,80 Euro kostet.

Ganz sicher werden sich auch Michael Kempter und Markus Wingenbach intensiv mit diesem Fachbuch beschäftigen und ihre Lehren daraus ziehen. Damit schaffen sie eine wichtige Voraussetzung, um auch die nächsten Hürden ihrer Schiedsrichter-Karriere sicher zu überspringen.

Aachener Zeitung

Die Aachener Zeitung berichtete über einen Jugendleiter, der ein ganz besonderes Projekt auf den Weg gebracht hat.

Eine Liga ohne Schiedsrichter

Fußball ohne Schiedsrichter, aber mit Trainern, die sich gemeinsam in einer Coaching-Zone aufhalten und von dort das Spiel gemeinsam begleiten, und mit Fans (Eltern), die sich in angemessenem Abstand zum Spielfeldrand befinden und die Spieler nicht durch unkontrolliertes Hereinbrüllen aus der Fassung bringen. Ein Traum? Nein!

In der Fair-Play-Liga des Fußballkreises Aachen wird seit mehr als zwei Jahren versucht, genau dies umzusetzen. Und zwar im F-Junioren-Bereich, für den dieses Regelwerk seit der Saison 2008/2009 im Regelspielbetrieb gilt.

Mehr als 120 Mannschaften sind in der laufenden Spielzeit im Fußballkreis Aachen in dieser Altersstufe aktiv. Um vor allem die Trainer für die Fair-Play-Liga zu sensibilisieren, stehen seit Oktober verpflichtende Schulungen auf dem Programm. Kürzlich war das „Fair-Play-Liga-Team“ mit Projektinitiator Ralf Klohr, Kreisjugendwart Thorsten Meier und Detlef Knehaus, Vorsitzender des Kreisjugendausschusses, im Vereinsheim des SCB Laurenzberg im Sportpark am See zu Gast.

„Bei der Fair-Play-Liga geht es eindeutig um Kinderfußball, nicht um Jugend- und schon gar nicht um Seniorenfußball“, machte Ralf Klohr gleich zu Beginn der Schulung deutlich. Der Jugendleiter des SuS Herzogenrath las Ende 2005 einen Zeitungsbericht, in dem von einem Abbruch eines F-Jugendspiels berichtet wurde. „So kann es nicht weitergehen“, waren damals seine Gedanken.

„Das Konzept der Fair-Play-Liga war eigentlich nicht neu“, betont der

47-Jährige, der beim Fußballkreis Aachen offene Türen einrannte. „Wir waren von der Idee sofort angetan, weil es genau das ist, was wir brauchen“, unterstreicht Kreisjugendwart Thorsten Meier.

So besagt die „Fanregel“, dass sich die Zuschauer und somit vor allem die Eltern in einer vom Spielfeld rund 15 Meter entfernten Zone aufhalten und somit die direkte Ansprache an die Kinder unterbunden wird. „Grundsätzlich gilt: Kein Elternteil betritt den Platz. Es muss für die Kinder ruhiger werden, damit sie ihre Kreativität voll entwickeln können und nicht dauernd abgelenkt werden“, begründet Ralf Klohr diesen Schritt. „Zwar ist dies für manche Eltern ein Drama, doch wenn wir von den Kindern erwarten, dass sie Regeln einhalten, sollten Erwachsene dies auch können.“

Die Regel, ohne Schiedsrichter zu spielen, richtet sich natürlich keinesfalls gegen die Herren und Damen in Schwarz, sondern soll die jungen Fußballer in ihrer Entwicklung voranbringen. „Die Kinder lernen, Verantwortung für sich selbst und Mitverantwortung für andere zu übernehmen“, so Ralf Klohr. Dabei ist ihm bewusst, dass auch und gerade Kinder häufig auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind. Und genau dort sei es Aufgabe der Trainer, einzugreifen. „Soziale Kompe-

tenz bedeutet, dass ich als Trainer nicht dulden kann, dass mein Kind unfair spielt“, erklärt der Herzogenrather. „Der Trainer ist im Kinderfußball wichtigster Ansprechpartner und hat somit den schwierigsten Job inne.“ Er sei vor allem Partner der Kinder, der bei unfairm Verhalten auf sie einwirken müsse.

In sportlicher Hinsicht soll es dagegen nur die notwendigsten Anweisungen geben. „Wichtig sind vor allem zuverlässige Absprachen der beiden Trainer vor dem Spiel. Diese dürfen sich nicht gegenseitig in den Rücken fallen, denn beim Kinderfußball ruht fast alles auf ihnen.“

Dass noch ein weiter Weg bis zur hundertprozentigen Umsetzung der Vorgaben vor ihnen liegt, dessen sind sich Ralf Klohr, Thorsten Meier und Detlef Knehaus bewusst. „In der Fair-Play-Liga ist nicht alles gut, die Fair-Play-Liga bedeutet Entwicklung“, weiß Ralf Klohr. Thorsten Meier pflichtet ihm bei: „In vielen Vereinen läuft es in dieser Hinsicht gut, aber noch setzt nicht jeder das Thema so um, wie wir es uns vorstellen und wünschen. Deshalb müssen wir an die Trainer ran“, nennt er den Grund für die Schulungen. Diese sollen alle an der Fair-Play-Liga Beteiligten näher an das Leitmotiv des Projekts heranbringen: „Wir müssen den Kindern das Spiel zurückgeben.“



Ein interessantes Experiment: Kinder spielen Wettkampf-Fußball ohne Schiedsrichter.

DER TAGESSPIEGEL

Jens Kirschnock über Mimosen, Rugbyspieler und Kniescheibenbrüche.

Würdelose Wehleidigkeit

Kann es sein, dass alle Fußballer ein Glaskinn haben? Das möchte man annehmen, wenn man wieder mal sieht, wie ein Profi nach allenfalls leichtem Körperkontakt zu Boden geht, als habe ihn der Blattschuss einer doppelläufigen Schrotflinte erwischt. Unsere Redaktions-Praktikantin, die in ihrer Freizeit Rugby spielt und danach oft so aussieht, als habe sie sich durch mehrere Wirtshaus-schlägereien gearbeitet, begegnet dem Gebaren der Kicker mit Fassungsllosigkeit. Fußballer, die sich nach jeder Berührung wälzen wie eine zweitklassige Bodenturnerin, würden im Rugby soziale Ächtung erfahren. Im Fußball hingegen ist die Wehleidigkeit legitimiert, es wird gejammert, gewinselt und noch im Flug die nötige Auswechslung angezeigt, wie es die Spezialität des früheren Bielefelders Fatmir Vata war.

Bedauerlich, wie das Vorbild des Profitums bis an die Basis durchschlägt. So hatten wir in unserem Wilde-Liga-Team einen Kollegen, der nach harmlosen Zweikämpfen mit dem Schrei „Kniescheibenbruch!“ zusammenklappte. Da lobe ich mir jene Spieler, die auch im Angesicht schwerer Verletzungen Würde und Contenance bewahren. Einmal fiel in einem Freizeitspiel ein Gegner so unglücklich, dass irgendwas Blödes mit seinem Arm passierte, jedenfalls stand der Unterarm lotrecht vom Oberarm ab, in die falsche Richtung. Der Mann blieb ruhig liegen, und als der Krankenwagen kam, um ihn abzutransportieren, sagte er mit fester Stimme: „Nein, nein, ich möchte hier einfach ein bisschen ausruhen.“ Man musste ihn außer Gefecht spritzen, um ihn ins Spital zu bekommen. Solchen Leuten würde auch im Rugby eine große Karriere offenstehen.

Viel mehr als nur Sport

Eine große Gruppe norddeutscher Schiedsrichter bereitete sich Mitte Januar in der Türkei auf die Rückrunde vor. Nicht ohne besonderen Grund fand dieses Trainingslager schon zum vierten Mal in Belek statt. Günther Thielking war dabei.

Vorsichtig drückt der kleine Gökhan Gürsoy ein weiches Kuscheltier an seine Brust. Der behinderte 9jährige Junge hatte den Hund aus Plüsch und Wolle gerade vom Unparteiischen Sebahattin Aksoy aus Bremerhaven überreicht bekommen. Der sympathische Referee vom Bremer Fußball-Verband gehörte zu einer Gruppe von 70 Schiedsrichterinnen und Schiedsrichtern, Fußball-Obleuten und Lehrwarten aus Norddeutschland, die schon zum vierten Mal in ein einwöchiges Trainingslager nach Belek gereist waren. Aksoy war Dolmetscher und Botschafter über die Grenzen zugleich, denn er lebt, einst aus der Türkei gekommen, seit 35 Jahren in der Stadt an der Nordsee.



Sebahattin Aksoy, Schiedsrichter aus Bremerhaven, beschenkte Gökhan mit einem Kuschelhund.

Die Geschichte dieser deutsch-türkischen Begegnungen begann im Januar 2000, als die Verantwortlichen im Norddeutschen Fußball-Verband (NFV) eine witterungssichere Möglichkeit für ihre Unparteiischen zur Rückrunden-Vorbereitung suchten. Das milde Klima zum Jahresbeginn und die Rahmenbedingungen im Urlaubsort Belek erwiesen sich als sehr gut geeignet. Darüber hinaus erhofften sie sich den Aufbau eines dauerhaften Kontakts mit einer türkischen Schiedsrichter-Gruppe und die Möglichkeit, behinderten Menschen in dem Land am Bosphorus mit kleinen und großen Geschenken eine Freude machen zu können.

Doch gerade damit gab es zunächst ein Problem - und ausgerechnet mit den seit diesem ersten Besuch im Jahr 2000 obligatorischen Kuscheltieren. Damals mussten mehr als hundert dieser Teddys, Hunde, Seelöwen und Elefanten in zwei großen Säcken durch den türkischen Zoll gebracht werden. Die

Beamten vermuteten allerdings einen groß angelegten Schmuggel mit Drogen und wollten zunächst jedes der Tiere aufschneiden. Erst viele gute Worte der damaligen Delegationsleitung um Wilfried

Heitmann, dem Vorsitzenden des NFV-Schiedsrichter-Ausschusses, ließen die Herzen der Zöllner weich werden, und die Gäste aus Deutschland konnten mit „unverletzten“ Stofftieren einreisen. Heute gehört



FIFA-Schiedsrichterin Riem Hussein aus Bad Harzburg leitete mit zwei türkischen Assistentinnen das Spiel, nach dessen Ende sich alle über das 2:2 freuten.

es zur Vorbereitungs-Routine des Organisations-Teams um Wilfried Diekert, den Schiedsrichter-Obmann des Hamburger Fußball-Verbandes, und seinen „Adjutanten“ Andreas Bandt, rechtzeitig die Weichen für eine problemlose Einreise zu stellen, so dass die türkischen Grenzbeamten und der dortige Zoll die große deutsche Reisegruppe ohne besondere Formalitäten passieren lassen.

Bereits im Vorfeld des Trainingslagers in diesem Jahr mussten die Organisatoren einige weitere Hürden aus dem Weg räumen. Nicht einfach war es, einen gemeinsamen Flugtermin für die große Zahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu bekommen. Etliche Verhandlungen mit dem Bremer Reisebüro und der Fluggesellschaft waren zudem notwendig, um den Transport von sechs Rollstühlen, mehreren Rollatoren und zahlreichen weiteren medizinischen Hilfsmitteln im Wert von rund 5.000 Euro zu sichern. Diese orthopädischen Geräte gehörten wie in der Vergangenheit zum Reisegepäck und wurden vor Ort an behinderte Kinder und Erwachsene vom Verein „Engel kennen keine Hindernisse“ überreicht.

Bei der Übergabe machte deren Vorsitzender Özkan Gönenc deutlich, dass ein so großzügiges Geschenk durch die deutsche Delegation mehr sei als nur eine Geste. Sichtlich bewegt sagte er: „Mit Ihrem Besuch stärken Sie die Akzeptanz unseres Vereins in der Öffentlichkeit. Sie zeigen uns, dass wir in der täglichen Arbeit mit behinderten Menschen auf einem guten Weg sind. Sie sind gekommen, um mit uns zu teilen - danke.“

Dieter Jerzewski, der als ehemaliger Präsident des Norddeutschen

Fußball-Verbandes die Delegation führte, wies darauf hin, dass der Fußballsport über die nationalen Grenzen hinaus zunehmend seiner sozialen Funktion gerecht werden müsste und zitierte den DFB-Ehrenpräsidenten Egidius Braun: „Fußball muss mehr sein als ein 1:0. Wir bemühen uns deshalb, mit dieser Übergabe ein wenig von dem, was uns der Fußball geschenkt hat, an bedürftige Menschen weiterzugeben.“

Zur Tradition der Woche an der türkischen Riviera gehörte neben etlichen Trainingseinheiten ein Freundschaftsspiel gegen eine

Gelben Karte aus. Die gute Stimmung setzte sich fort, so dass beim abschließenden türkisch-deutschen Abend zahlreiche Freundschaften zwischen den Schiedsrichterinnen und Schiedsrichtern beider Nationen geschlossen wurden und die seit zehn Jahren bestehenden Kontakte weiter gepflegt wurden.

Ergänzend zum sportpraktischen Teil des Trainingslagers sorgten mehrere theoretische Lehreinheiten für Abwechslung im Lehrgangsprogramm. Themen wie „Der Schiedsrichter in der Mediengesellschaft“, „Rollenspiele zur Persön-



In der Behinderten-Einrichtung gibt es Schul- und Werkräume und auch Räumlichkeiten für Bewegungs- und Physiotherapie.



Özkan Gönenc, Präsident des Vereins „Engel kennen keine Hindernisse“, bedankte sich für die Spenden bei NFV-Schiedsrichter-Chef Wilfried Heitmann (links) und dem NFV-Ehrenpräsidenten Dieter Jerzewski.

Mannschaft der örtlichen Schiedsrichter. Der Trainer und Orthopäde Dr. Bernd Brexendorf trainierte die deutschen Schiedsrichter und sorgte für die notwendige medizinische Betreuung. Er hatte sein Team konditionell gut vorbereitet, so dass durch den zweifachen Tor-schützen Dennis Krohn vom Hamburger Fußball-Verband gleich zweimal ein Rückstand aufgeholt werden konnte und nach dem Abpfiff ein 2:2 auf beiden Seiten zur Zufriedenheit sorgte.

Ein großes Dankeschön gab es auch für die Unparteiischen, erwies sich die deutsche FIFA-Schiedsrichterin Riem Hussein zusammen mit ihren türkischen Assistentinnen doch als jederzeit souverän und kam auf beiden Seiten mit je einer

lichkeitsbildung“ und „Formen einer situationsgerechten Kommunikation“ gehörten ebenso zum Tagesablauf wie ein Referat von Dr. Bernd Brexendorf, in dem die Unparteiischen Hinweise auf gezielte Präventionsmaßnahmen zur Vermeidung von Verletzungen erhielten.

Wilfried Heitmann hob die besondere Bedeutung dieser theoretischen Arbeit hervor. Er wies darauf hin, dass es im aktuellen Fußballgeschehen nicht ausreicht, nur mit einer guten körperlichen Verfassung und einer sicheren Regelkenntnis ausgestattet in die Spiele zu gehen. „Wer als Referee leistungsgerecht und zukunftsorientiert seinen Aufgaben gerecht werden will, der muss mehr können als nur gut

pfeifen. Begriffe wie soziale Kompetenz und Kommunikationsfähigkeit spielen bei der Arbeit als



Der 13-jährige Faruk freute sich sehr über seine Geschenke – und hat zwei neue Freunde gefunden: David Bornhöft (links) und Björn Hinrichs, Schiedsrichter aus Schleswig-Holstein.

Unparteiischer von der Basis bis zur Spitze mehr denn je eine große Rolle“, so der Ausschuss-Vorsitzende.

Die Schiedsrichterobleute Torsten Rischbode (Bremer Fußball-Verband), Wolfgang Mierswa (Niedersächsischer Fußballverband), Egon Biere (Schleswig-Holstein) und Wilfried Diekert (Hamburg) zogen am Ende ein positives Fazit der Fußballwoche. Sie waren sich einig, dass dieses Trainingslager nicht nur in seiner sozialen und interkulturellen Bedeutung bei der Begegnung mit den Menschen in der Türkei wichtig sei. Darüber hinaus stärkt es den Zusammenhalt der Unparteiischen in den vier nord-deutschen Verbänden erkennbar.

Die nächste Reise nach Belek kommt bestimmt.



Brandenburg

Die Faszination des Fußballs

Seit einiger Zeit können Bürgelschüler aus Rathenow den Schiedsrichter-Ausweis erlangen. Kürzlich erhielten sie Informationen aus erster Hand. Siegfried Kirschen, ehemaliger FIFA-Schiedsrichter, war gekommen, um über seine Erlebnisse zu berichten.

17 Jahre lang hat er Fußballspiele auf höchster internationaler Ebene geleitet. Die weltberühmten Stadien San Siro (Mailand), Wembley (London), Bernabeu (Madrid) waren sein „Arbeitsort“, an zwei Weltmeisterschaften (1986 in Mexiko, 1990 in Italien) wirkte er mit und leitete dort insgesamt vier Partien. Heute ist Siegfried Kirschen Präsident des Fußball-Landesverbandes Brandenburg. Kurzum: Der Mann kann was erzählen.

Und das tat er. Mit Leidenschaft sprach er über die Kraft des Sports im Allgemeinen und die Faszination des Fußballs im Besonderen, ohne dessen Schattenseiten unerwähnt zu lassen. Gerade der Tod Robert Enkes habe gezeigt, dass vor allem im Leistungssport der Druck immens hoch sein könne. Der Fall Enke ändere aber nichts daran, dass Millionen Menschen weltweit das Fußballspiel mit großer Freude betreiben. Der Fußball könne in manchen Dingen sogar ein Vorbild sein für das alltägliche Leben. Denn in vielen Klubs spielten Menschen unterschiedlichster Herkunft zusammen. Religion, Nationalität, Gesinnung - im Sport spielten diese Dinge oftmals keine Rolle. Was zähle, sei der Zusammenhalt, die gemeinsame Leistung, der Teamgeist.

Nach diesen allgemeinen Worten plauderte Kirschen auch ein bisschen aus dem Nähkästchen. Und brachte dabei Erstaunliches zu Gehör. Nicht die Europapokalspiele seien die anstrengendsten gewesen, berichtete er beispielsweise. Als nerven- und kräftezehrend habe er vor allem die Spiele in den

unteren Klassen erlebt. „Wenn 70 Zuschauer um den Platz herum stehen und auf den Schiedsrichter schimpfen, verstehst du jedes Wort“, so Kirschen. Bei 80.000 Menschen im Stadion sei zwar die Kulisse gewaltig. Aber die Distanz zu den Fans ermögliche eine Gelassenheit, die in der Kreisklasse oft durch direkte und radikale Einflussnahme der Zuschauer gefährdet werde.

Den Schülern, die sich für die Schiedsrichter-Ausbildung interessieren, machte er trotz dieser Erfahrungen Mut. Auf dem Platz lerne man Gelassenheit, Durchsetzungsvermögen, Selbstbewusstsein. Tugenden, die auch jenseits des Sports, im Berufs- und Privatleben, von großem Nutzen seien.

Markus Kniebeler



Südwest

Verdiente Schiedsrichter ausgezeichnet

Die Kreis-Schiedsrichter-Vereinigung Speyer ehrte zahlreiche langjährige Schiedsrichter für ihre Verdienste im Schiedsrichter-Wesen. Harald Hettrich (Phönix Schifferstadt), Horst Rasch (ASV Harthausen) und Peter Schmidt (ASV Speyer) wurden vom Bezirks-Schiedsrichter-Obmann Armin Kummermehr zum „Ehren-Schiedsrichter“ ernannt.

Hettrich, der 1979 seine Schiedsrichter-Prüfung ablegte, leitete Spiele bis zur Bezirksliga und wurde darüber hinaus als Assistent bis zur Oberliga eingesetzt. Horst Rasch legte 1968 die Schiedsrichter-Prüfung im Saarland ab und leitete Spiele bis zur Bezirksliga. Als Assistent war er bis zur ersten Amateurliga des Saarlands eingesetzt. Auch im benachbarten Elsass war er als Unparteiischer im Austausch unterwegs. Peter Schmidt, der 1970 die Pfeife in die Hand nahm, qualifizierte sich als Schiedsrichter bis zur Verbandsliga und als Assistent bis zur Oberliga. Von 1980 bis 1984 übernahm er in der Vereinigung das Amt als

Obmann von Gerhard Andres für vier Jahre.

Obmann Edmund Heiliger ehrte anschließend Schiedsrichter Thomas Kraft (TuRa Otterstadt) mit der goldenen Nadel der Vereinigung für 25-jährige Schiedsrichter-Tätigkeit. Für 15-jährige Schiedsrichter-Tätigkeit wurden Lehrwart Martin Brücken (FV Dudenhofen) und Thomas Brech (S.W. Speyer) ausgezeichnet.

Der stellvertretende Kreisvorsitzende Klaus Baumann (Schifferstadt) konnte zum Abschluss der Ehrungen noch drei Ehrenamtspreise an langjährige verdiente Schiedsrichter vergeben, die von ihren Heimatvereinen vorgeschlagen wurden. Mit Heinz Birkle (SV Geinsheim, Schiedsrichter seit 1961), Celestino Devora (FC Lustadt, Unparteiischer seit 1966) und Roland Möltner (TuRa Otterstadt, aktiv seit 1965) wurden drei im Kreis Speyer bekannte und beliebte Unparteiische ausgezeichnet, die noch heute regelmäßig Jugendspiele und Begegnungen in den unteren Klassen leiten.

Frank Roß



Hamburg

Trauer um Werner Spiewak



Der Hamburger Ex-Bundesliga-Schiedsrichter Werner Spiewak ist am 23. Dezember 2009 verstorben. Spiewak, der dem HSV Barmbek-Uhlenhorst angehörte, wurde 82 Jahre alt.

Er war ein Bundesliga-Schiedsrichter der ersten Stunde (1963 bis 1965). Am 2. Spieltag der neu gegründeten Bundesliga leitete Spiewak am 31. August 1963 die Partie MSV Duisburg gegen Eintracht Frankfurt. Insgesamt piff er

elf Bundesligaspiele. Bereits 1945 legte Werner Spiewak die Schiedsrichter-Prüfung ab. Nach seiner aktiven Karriere war er viele Jahre als Beobachter im Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss tätig.

Carsten Byernetzki



Baden

Pforzheim Sieger beim Hallen-Turnier

Knapp vor Karlsruhe (19 Punkte) und Veranstalter Tauberbischofsheim (17) gewannen die Unparteiischen aus Pforzheim (20 Zähler) das 29. Schiedsrichter-Hallen-Turnier des Badischen Fußballverbandes in der Laudaer Stadthalle und wurden damit Nachfolger von Titelverteidiger Heidelberg, der lediglich auf den fünften Rang kam.

Pforzheim holte sich den Vorteil durch einen Sieg über Vizemeister Karlsruhe (2:1) und ein 1:1-Unentschieden gegen Tauberbischofsheim, während die beiden Verfolger gleichzeitig remis spielten und sich damit gegenseitig Punkte abnahmen. Keinen Einfluss auf die Titelvergabe hatte das Schluss-Trio Buchen, Mosbach und Bruchsal, das lediglich jeweils auf fünf Punkte kam. Aber auch Heidelberg und Mannheim boten zu unterschiedlichen Leistungen, um ernsthafte Konkurrenten für das Führungstrio zu sein. Hier konnte lediglich Sinsheim noch ein wenig mithalten, verlor jedoch die letzte Auseinandersetzung gegen Karlsruhe.

Unter den zahlreichen Besuchern weilte auch der Bürgermeister von Lauda, Thomas Maertens, der nicht nur den Turnier-Anstoß ausführte, sondern auch die Stadthalle für die Schiedsrichter kostenlos zur Verfügung stellte.

Bewährt hat sich auch, dass die Veranstaltung nach den Futsal-Regeln ausgetragen wurde. „Die Spiele verliefen ohne besondere Vorkommnisse und wurden von den Schiedsrichtern mit viel Enga-

gement und Elan ausgetragen“, stellte der Schiedsrichter-Obmann des Badischen Fußballverbandes, Jürgen Groh, bei der Siegerehrung fest.

Siegfried Müller



Niedersachsen

Emden gewinnt Jung-Schiedsrichter-Turnier

Die Jung-Schiedsrichter aus dem Fußballkreis Emden haben das 28. Jung-Schiedsrichter-Turnier des Niedersächsischen Fußballverbandes

bandes in Cloppenburg gewonnen. Wie schon 2009 setzten sich die Ostfriesen im Finale mit 2:1 gegen die Kollegen aus dem Kreis Hildesheim durch und konnten ihren Titel aus dem Vorjahr damit erfolgreich verteidigen.

Den dritten Platz sicherte sich die Mannschaft aus Uelzen durch einen 4:3-Sieg gegen den Kreis Harburg. Der Hans-Jürgen-Kaiser-Gedächtnispokal ging an die Schiedsrichter-Gruppe aus dem Kreis Cloppenburg für ihre lautstarke Unterstützung der Aktiven während der Finalsplele.

Zum besten Turnierspieler wurde Dennis Flüge (Kreis Uelzen)

gewählt, zum besten Torhüter Dominik Grimpe (Kreis Hildesheim). Erfolgreichster Torschütze mit elf Treffern war Oktawian Ciaciak (Kreis Emden).

Den Fairness-Pokal erhielten die Schiedsrichterinnen aus dem Kreis Cuxhaven. Obwohl sie letztlich nur zwei Spielerinnen aufbieten konnten, hatten sie die Anreise nach Cloppenburg nicht gescheut und wurden im Frauen-Wettbewerb jeweils durch Spielerinnen der anderen beteiligten Mannschaften unterstützt. Bei den Frauen setzte sich am Ende der Bezirk Braunschweig mit einem 2:0-Erfolg im Finale gegen den Kreis Delmenhorst durch.

einen guten Zweck, indem sie ihre Aufwandsentschädigung - und manchmal auch etwas mehr - für Menschen in Not spenden.

Jetzt kamen 1.000 Euro zusammen, die Obfrau Renate Schießler weiterreichte. So gingen 750 Euro an den Caritas-Kreisverband zu Gunsten der Tafeln für in Not geratene Menschen und 250 Euro an ein an Krebs erkranktes Kind aus dem Ostallgäu als Zuschuss für eine Therapie, die die Krankenkasse nicht übernimmt.

Im Laufe der vergangenen 21 Jahre kamen so insgesamt 20.260 Euro an Spenden zusammen.

Edmund Lanzer



Die Mannschaft des Fußballkreises Emden freute sich über die erfolgreiche Titelverteidigung beim Jung-Schiedsrichter-Turnier des Niedersächsischen Fußballverbandes.

Die Organisatoren vom NFV-Kreis Cloppenburg zeigten sich mit dem Turnierverlauf hinterher sehr zufrieden und ernteten für die hervorragende Organisation und Durchführung des Turniers von allen Seiten hohes Lob. Die 29. Auflage des Turniers findet im Januar 2011 in Braunschweig statt.

Peter Bartsch



Bayern

„Sozialer Tag“ für guten Zweck

Einmal im Jahr haben die Schiedsrichter aus dem Ostallgäu ihren „Sozialen Tag“ und pfeifen für

Bildnachweis

ARD, Augenblick, Getty, Imago, Meingast, Sky, Thielking

Herausgeber: Deutscher Fußball-Bund e.V., Frankfurt am Main
 Redaktion: Klaus Koltzenburg, DFB-Direktion Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Lutz Lüttig, Berlin
 Gestaltung, Satz und Druck: kuper-druck gmbh, Eduard-Mörike-Straße 36, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03 / 94 99-0, Fax 0 24 03 / 949 949, ISDN 0 24 03 - 94 99 71 (Leonardo)
 Anzeigenleitung: kuper-druck gmbh, Franz Schönen
 Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste vom 1. 1. 2002 gültig.
 Erscheinungsweise: zweimonatlich. Abonnementpreis: Jahresabonnementpreis 15,- €. Lieferung ins Ausland oder per Streifband auf Anfrage. Abbestellungen sind sechs Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums dem Abonnement-Vertrieb bekannt zu geben. Zuschriften, soweit sie die Redaktion betreffen, sind an den Deutschen Fußball-Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt am Main, zu richten.
 Vertrieb: kuper-druck gmbh, Eduard-Mörike-Straße 36, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03 / 94 99-0, Fax 0 24 03 / 949 949, ISDN 0 24 03 - 94 99 70 PC, 0 24 03 - 94 99 71 MAC
 Nachdruck oder anderweitige Verwendung der Texte und Bilder - auch auszugsweise und in elektronischen Systemen nur mit schriftlicher Genehmigung und Urhebervermerk.

Abonnement bequem per e-mail:
 abo@kuper-druck.de